



Wochenblatt

Deutschdemokratischer Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . Kz 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzzährig . . . 192.—

Kündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einleitung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Abdruck werden im Text nicht gestattet. Bei Uebersetzungen Verantwortlichkeit.

2. Jahrgang.

Sonntag, 3. Dezember 1922.

Nr. 284.

Der Napoleon der Reaktion.

Es gibt wenig Politiker, denen ihr Leben lang der Misserfolg stets ein so treuer Begleiter war, wie Dr. Kramarisch. Durch sein politisches Wirken, das soeben bei der Verherrlichung des Faschismus angelangt ist, zieht sich wie ein roter Faden das Streben hindurch, ein Napoleon der Reaktion zu werden. In seiner Villa auf dem Hrubochin, von der er auf das ihm zu Füßen liegende Prag herabblinzelt, mag wohl in ihm der große Königsgebirge herangereift sein, nicht nur Führer seines Volkes, sondern auch Herrscher über die böhmischen Lande zu werden. Das Streben nach Erfüllung dieses Traumes hat ihm Enttäuschung auf Enttäuschung gebracht, so daß er heute vergrämt, verbittert wie eine böse jahnelose Bettel über alles greint und zetert.

Seine Misserfolge reichen zwanzig Jahre in die Geschichte Oesterreichs zurück. Damals war er um den Preis, daß ihm und seiner Klasse die Dynastie die Herrschaft in den Ländern der böhmischen Krone überlasse, noch bereit, ein treuer Diener der Wiener Regierung, der Habsburger und der österreichischen Reaktion zu sein. Und so berief er gegen die Sozialdemokraten zur Rettung Badaens die Polizei ins Parlament und ließ durch sie die oppositionellen Abgeordneten aus dem Saale schleppen. Aber sein Rettungsversuch für die österreichische Reaktion mißlang, denn die Wiener Arbeiter erhoben sich und jagten Badaeni davon. So gelang es Herrn Dr. Kramarisch nicht, das dauernde Wohlgefallen und Vertrauen des Wiener Hofes zu erringen, was ihm tiefen Schmerz bereitete. Misserfolge erlitt er auch, als sein Schicksal, Vorsitzender im Budgetausschuß des österreichischen Reichsrates zu werden, nicht gestiftet wurde, und später, als ihn sogar der tschechische Klub im alten Parlament nicht zum Vorsitzenden haben wollte. Auch die politische Entwicklung nach dem Umsturz ließ ihn auf seine Blühträume fallen. Er selbst hat darüber vor einiger Zeit in einer Versammlung bitter geklagt, daß noch nie irgendjemand so zurückgestoßen wurde, wie er. Seine Ministerpräsidenten Herrlichkeit dauerte nur solange, bis sich (bei den ersten Gemeindevahlen) zeigte, daß nur ein winziger Bruchteil des tschechischen Volkes hinter Kramarisch und seiner Partei steht. Seitdem ist dieser Bruchteil zu seinem Schmerze nicht größer geworden, denn das unverhüllte Eintreten seiner Partei für die Ziele des Kapitalismus und der Reaktion ist nicht geeignet, ihr neue Anhänger zuzuführen, so sehr sich auch Herr Dr. Kramarisch bemüht, seinen Nationalismus hinauszulagern. Wohl scheut er keine Mühe und fährt von Versammlung zu Versammlung, jedes Wort seiner zahlreichen Reden wird von seinen „Karobni Listy“ sorgsam aufgefangen und diese Reden werden in mächtiger Aufmachung den Lesern vorgelesen, aber diese „Volkstundegebungen“, von denen sein Leibblatt zu erzählen weiß, sind, wie er selbst weiß, nur potentiellische Dörfer; das Volk steht in anderen Lagern, als in jenem des Herrn Dr. Kramarisch.

Einen der stärksten Misserfolge erlitt er auf der Pariser Friedenskonferenz, wo er entgegen den Anschauungen des Dr. Benesch für die Intervention der Tschechoslowakei in Sowjetrußland zur Unterstützung Denikins eintrat. Herr Dr. Kramarisch hatte damals als richtiggehender Napoleon der Reaktion einen Feldzugsplan fix und fertig ausgearbeitet, für dessen Durchführung er 200.000 tschechoslowakische Soldaten nach Rußland entsenden wollte. Er wußte, ein Sieg Denikins hätte die Reaktion auch bei uns mächtig gestärkt. Aber es kam anders: schon einige Tage später, nachdem Dr. Kramarisch seinen Plan geboren hatte, wurde die Armee Denikins von den Sowjettruppen vernichtet, in welche Niederlage die tschechoslowakische Armee, wenn Herrn Dr. Kramarisch Absicht gesetzt hätte, zweifellos einbezogen worden wäre. Das hat natürlich auch nicht dazu beigetragen, seine Beliebtheit und sein Ansehen im tschechischen Volke zu stärken

Geringe Ergebnisse der Orientkonferenz.

Paris, 2. Dezember. (Gavas.) Die Frage der Dauer der Konferenz, welche heute aufgetaucht ist, ist mit der Frage der Redigierung des Friedensvertrages eng verknüpft. Die Gerüchte über den Abbruch oder die nahe bevorstehende oder spätere Vertagung der Konferenz scheinen begründet zu sein und deshalb ist es geboten, die Sachlage ein wenig klarzustellen: Bisher war es lediglich Curzon, welcher die Ansicht ausdramatisierte, daß die Konferenz bis Weihnachten beendet sein könnte. Wenn wir alle phantastischen Gerüchte über den sofortigen Abbruch oder die Vertagung der Konferenz beiseite stellen, nötigt sich die Frage auf, wie dem von Curzon geäußerten Wunsche entsprochen werden könnte. Es hat den Anschein, daß die Konferenz nach Ansicht Curzons und seiner englischen Mitarbeiter rasch beendet werden könnte, wenn sie sich darauf beschränken würde, die Hauptbedingungen des

Friedensvertrages, namentlich die Bestimmungen betreffend die territorialen und militärischen Fragen, auszuarbeiten. Da niemand es für möglich halten kann, daß die Konferenz sich in 15 bis 20 Tagen über alle wirtschaftlichen und finanziellen Fragen einig, muß angenommen werden, daß einige Delegierte daran denken, daß diese Fragen nach Beendigung der Lausanner Konferenz von den Kommissionen erörtert werden, welche auch nach Beendigung der Konferenz weiter arbeiten würden. Für Frankreich sowie für alle Großmächte ist es wichtig, daß die Grenzen der Türkei rasch festgesetzt werden. Die Hauptsache aber für Frankreich ist, daß die Konferenz nicht ohne Unterfertigung eines, wenn auch noch so kurzen Friedensvertrages und ohne die Sicherung der überaus zahlreichen Interessen Frankreichs in der Türkei auseinandergehe.

Die Minoritäten in der Türkei und in Griechenland.

Paris, 1. Dezember. (Gavas.) Die Türken rückten gleich nach ihrem Siege mit dem Gedanken hervor, die wichtige Minoritätenfrage dadurch sehr zu vereinfachen, daß auf Grund einer wechselseitigen Vereinbarung zum Umtausch der griechischen Bevölkerung in der Türkei und der türkischen Bevölkerung in Griechenland geschritten werde. In der Ausschüßung, welche sich heute in Lausanne mit dieser Frage befaßte, unterstützte Curzon diese Anregung und schlug vor, der Völkerbund möge für einen unparteiischen gegenseitigen Austausch Sorge tragen. Nach längerer Aussprache stellte Ismet Pascha folgende konkrete Anträge: 1. Rückgabe von 4000 türkischen Zivilgefangenen, welche sich in den Händen der Griechen befinden; 2. sofortige Freilassung von 10.000 griechischen Gefangenen unmittelbar nach Friedensschluß.

Herr Curzon verlas sodann einige die tatsächlichen Verhältnisse klarstellende Ziffern. Nach einer amerikanischen Statistik gab es in Kleinasien im Jahre 1914 insgesamt 1.600.000, gegenwärtig nur noch 800.000 Griechen, denen 300.000 Griechen in Konstantinopel zugezählt werden müssen. Demgegenüber leben nach derselben Statistik in Griechenland 124.000 Türken und in Westtraxien 360.000 Türken in den übrigen Gebieten Neugriechenlands, die beiden Traxien nicht mitinbegriffen. In einigen englischen Kreisen wird behauptet, die Türken hätten den Griechen in Kleinasien bekanntgegeben, sie mögen bis zum 15. Dezember das Land verlassen, da die Regierung sonst keine Garantie hierfür übernehmen könnte, daß es nicht zu Massakern komme.

und ihn der Führerrolle wert erscheinen zu lassen.

Nicht viel Glück hat Dr. Kramarisch auch mit seinem Kampfe gegen die sozialistische Arbeiterschaft gehabt, zu deren gefährlichsten Klassengegnern er zählt. Er war einer der Gründer der Partei der tschechischen Nationalsozialisten, die der Sozialdemokratie im tschechischen Volke den Boden abgraben sollte, aber seine Gründung hat eine Entwicklung genommen, an der er wenig Freude hat. In letzter Zeit versuchte er es mit der Gründung von gelben Streikbrecherorganisationen, aber diese Idee kam ihm reichlich spät, denn das längst erwachte Klassenbewußtsein der tschechischen Arbeiterschaft läßt ihm auch da keinen Erfolg erblühen. In dem Kampfe für die Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft durch Verkürzung der Löhne, dessen erster Wortführer er ist, hat ihm wohl die Krise, welche die Arbeiterschaft in ihrer Abwehrkraft geschwächt hat, in die Hände gearbeitet, aber die erste Welle der Konjunktur wird ihm auch diese Frucht seiner Arbeiterfeindschaft entreißen.

Als letztes Mittel, um nach so vielen Misserfolgen die Macht im Staate an sich zu reißen, möchte er es mit dem Faschismus versuchen. Heute, wo jeder kleine Klaffer gegen die Arbeiterbewegung ein Mussolini sein möchte, will auch Herr Dr. Kramarisch nicht zurückstehen. In der Ungarisch-Kroatishen Versammlung, in der ihm die tschechischen Sozial-

Beschleunigung der Lausanner Verhandlungen.

Lausanne, 1. Dezember. (Sch. P.) In der heutigen Sitzung des ersten Ausschusses wies Lord Curzon darauf hin, daß die Verhandlungsarbeiten beschleunigt werden müssen und die Delegationen nicht wünschen, Weihnachten noch in Lausanne zu verbringen.

Tschitscherin in Lausanne.

Lausanne, 1. Dezember. (Sch. P.) Tschitscherin ist heute abends in Lausanne eingetroffen. Der Bahnhof war polizeilich gesperrt; selbst den Pressevertretern wurde der Zutritt auf den Bahnsteig verweigert.

Die roten Gewerkschaften und die 3. Internationale.

Moskau, 1. Dezember. Der Vertreter des französischen Syndikalismus auf dem Kongress der roten Gewerkschaftsinternationale, Montmoussier, hat sich, wie die Russische Telegraphenagentur meldet, gegen die organische Verbindung der roten Gewerkschaftsinternationale mit der kommunistischen Internationale ausgesprochen. Im Namen der letzteren erklärte Sinowjew, daß die dritte Internationale im Interesse des Zusammenschlusses der revolutionären Politik bereit sei, auch den Bourgeois der revolutionären Syndikalistischen Arbeiter Frankreichs in der Frage jenes Paragraphen des Statutes, welcher die Verbindung mit der kommunistischen Internationale behandelt, Konzeptionen zu machen. Nach der einstimmigen Annahme einer Resolution im Sinne der Ausführungen Sinowjews erklärte Montmoussier, daß die Konföderation generale du Travail unaitaire von diesem Augenblicke an offiziell der roten Gewerkschaftsinternationale angehöre.

demokraten und Kommunisten so übel mißspielten, daß er sich mit seinen Getreuen in eine geheime Versammlung retten mußte, hatte schon sein Begleiter, der nationaldemokratische Abgeordnete Spaczek, damit gedroht, daß es hier ganz ähnlich kommen könne wie in Italien, worauf Dr. Kramarisch erklärte, daß er sich vor dem Faschismus „nicht fürchte“. Wenn der „innere Feind“ das Vaterland in Gefahr bringen würde, dann wären „Dinge erlaubt, die sonst nicht erlaubt sind“. Unter dem „inneren Feind“ möchte Dr. Kramarisch wohl vorerst nur die nichttschechischen Nationen verstanden sehen, aber man möchte ihn nicht kennen, um nicht zu wissen, daß er darunter auch die sozialistische Arbeiterschaft meint. Er sagte denn auch: „Wer sich gegen uns stellt und gegen den nationalen Charakter, muß darauf gefaßt sein, daß wir in ihm einen Feind des Staates erblicken“. „Uns“, das ist für Kramarisch die tschechische Bourgeoisie, und der Begriff „Vaterland“ bezieht sich bei ihm mit der Herrschaft des Kapitalismus. Man weiß also, gegen wen er die Methoden des Faschismus gerne anwenden möchte. Dr. Kramarisch will „Klarheit“ schaffen: wenn an den heutigen Unrechtszuständen gerüttelt werden sollte, kommt die Diktatur der bewaffneten tschechischen Bourgeoisie!

Man braucht kein Prophet zu sein, um dem Bonapartisten der Reaktion vorauszusagen, daß auch seine Rechnung mit dem Faschismus eine falsche ist. Es wäre ihm schon zu-

Genossenschaftliche Wettbewerb.

Als nach Beendigung des Krieges der revolutionäre Sozialismus tausende neuer Anhänger gewann, die Arbeiterklasse über ihre bisherigen Gegner, die sie mit Gewalt niederhalten wollten, triumphierte, da versuchten es die Sozialisten der besiegten Länder auf dem Wege der Gehegung die Möglichkeiten einer neuen Gesellschaftsordnung zu schaffen und so die Sozialisierung der Wirtschaft anzubahnen. Seitdem sind die Voraussetzungen für ein solches Tun und Umstigen geworden, die Machtverhältnisse haben sich zugunsten der Bourgeoisie, der Anhänger des Bestehenden, geändert. Aber der Wege zum Sozialismus gibt es viele und so muß die Arbeiterklasse bestrebt sein, mit anderen Mitteln der kapitalistischen Gesellschaftsordnung an den Leib zu rücken.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung auch in der allernächsten Zeit kann die Tatsache nicht aufheben, daß der Kapitalismus selbst die Voraussetzungen zu seiner Ueberwindung schafft. So wird gerade in den Jahren nach dem Kriege durch die Umwandlung der Privatunternehmen in Aktiengesellschaften die Trennung von Besitz und Betriebsführung mit raschen Schritten durchgeführt, in der Hand des Kapitalisten verbleibt nur der juristische Titel auf die Aneignung des Mehrwertes, die Aktie, der Staatschuldschein, seine wirtschaftliche Rolle wird immer geringer, die tatsächliche Leitung der Betriebe geht in die Hände der Angestellten der Kapitalistenklasse über. Alle Realwerte werden durch papierene Besitztitel ausgedrückt, die dem Eigentümer das Recht geben, sich die Mehrarbeit von Millionen arbeitender Menschenhände anzueignen (Effektenkapitalismus).

Wenig bedeutsam ist die Sozialisierung des Wirtschaftslebens, welche sich durch die Ausbreitung der Genossenschaften, und zwar ihre quantitative und qualitative Ausbreitung, vollzieht. Nicht nur, daß immer neue Scharen von Proletariaten von der genossenschaftlichen Bewegung ergriffen werden, sondern auch die Genossenschaften immer neuer Gebiete, auf welchen sie das Privalkapital ausschalten. Durch den Konsumverein wird der private Detailhandel immer mehr in seiner Existenz bedroht, die Großhandelsfirmen rücken den Großhändlern an den Leib, die genossenschaftliche Eigenproduktion drängt in das ureigenste Gebiet des Industriekapitalisten ein, das genossenschaftliche Kreditwesen fängt an, die Beachtung des Leih- und Finanzkapitals zu erregen, die Bau- und Siedlungsgenossenschaften sind bestrebt, die privaten Anwohner der Grundrente aus dem Felde zu schlagen. Insbesondere auf dem Gebiete des Großhandels aber hat die Genossenschaftsbewegung seit dem Kriege bedeutende Fortschritte gemacht, die Großhandelsfirmen

zutrauen, daß er die Gewissenlosigkeit aufbrächte, einen Bürgerkrieg im Staate heraufzubehängen, um seinen Königstraum in Erfüllung zu bringen, aber wie dieser Bürgerkrieg ausginge, können, angesichts der nationalen und sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung, auch Kindergebete, als es Dr. Kramarisch ist, sich an den Fingern abzählen. Die Tschechoslowakei ist nicht Italien, wo die Arbeiterbewegung infolge des sinnlosen Treibens der Kommunisten zusammengebrochen ist und sich, willenlos geworden, das Nach des Faschismus auferlegen lassen mußte. Der Faschismus wird auch dort abwirtschaften, bis die durch den Moskauer Kommunismus enttäuschten italienischen Arbeitermassen, die in ihrer wirtschaftlichen Not auf Mussolinis Versprechungen hineingefallen sind, merken werden, daß der Faschismus am allerwenigsten geeignet ist, ihnen Brot und Arbeit zu verschaffen. Um wieviel weniger könnte hier der Faschismus siegreich werden, wo die Arbeiterbewegung, wenn auch in Partien gespalten, doch die volle Kraft besitzt, sich des gemeinsamen Feindes zu erwehren! Selbst die Hoffnung auf die faschistische Neigung der deutschen Bourgeoisie machen Kramarischs Absichten nicht aussichtsreicher.

Herrn Dr. Kramarisch läßt sich also voraussetzen: Sein Ehrgeiz, der Napoleon der Reaktion zu werden, wird nur insofern erfüllt werden, als er, der Nachahmer des imperialistischen Korse, sein abschließliches Ende finden wird.

Schaften der einzelnen Länder zählen schon heute zu den größten kaufmännischen Unternehmungen ihrer eigenen Heimatstaaten, ja sie treten sogar untereinander in Verbindung, sie werden große Importeure und Exporteure und es ist wohl der Zeitpunkt nicht mehr weit, da auch der Welt-handel zu einem beträchtlichen Teil in die Hände der international zusammengeschlossenen Großkaufmannschaften gerät.

Aber es handelt sich nicht nur um den bezaubernden Augenblick, den die neueste Entwicklung der Genossenschaftsbewegung für die Zukunft bietet. Schon in der Gegenwart erweisen sich die Genossenschaften als die Freunde und Schützer der Arbeiterklasse, deren Bestehen dazu geeignet ist, helfend in das Leben der Arbeiter einzugreifen, wie dies in ähnlicher Weise die Gewerkschaften tun. Wenn die Bourgeoisie gegenwärtig den Zeitpunkt für gekommen erachtet, eine Offensive nicht nur gegen die Gewerkschaften, sondern auch gegen die Genossenschaften zu beginnen, dann mögen die Arbeiter nur an die Tätigkeit der Genossenschaften im Kriege denken, wo es der Bevölkerung so schlecht ergangen ist und wo sich gezeigt hat, daß nicht der private Kaufmann, sondern der Konsumverein der wahre Freund der Arbeiter ist. Während der private Kaufmann nur dem Zahlungsfähigsten liefert, gab der Konsumverein das Wenige, was er hatte, wenigstens in gleicher Weise an alle seine Mitglieder ab. Und heute ist es ähnlich. Der Konsumverein Alt-Rohbau hat durch einwandfreie Erhebungen nachgewiesen, daß die Arbeiter bei den Einkäufen im Konsumverein um 12,3 Prozent billiger bedient werden, als beim Privathändler und ebenso hat der Leipziger Konsumverein durch einen Vergleich der Preise des Vereines mit denen der Detaillisten dargetan, daß die Arbeiter bei den Einkäufen im Konsumverein 8,7 Prozent ersparen.

Gegenüber den Absichten der Kapitalisten, den Konsumvereinen das Leben so schwer als möglich zu machen, werden die Arbeiter in der heute beginnenden genossenschaftlichen Woche alle ihre Kraft einsetzen, um den Konsumvereinen neue Mitglieder zuzuführen. Viel unbebautes Land gilt es noch zu beackern. Vor allem muß man sich an die Frau wenden, die dahin ausgeffert werden müssen, daß die Genossenschaft dem Arbeiter gehört und daß der Arbeiter und die Arbeiterfrau die Pflicht haben, nicht den Kapitalisten zu stärken, sondern das eigene Unternehmen der Arbeiterklasse. Ebenso haben die Konsumvereine noch ungeahnte Ausbreitungsmöglichkeiten auf dem Lande, wo es noch viele Gegenden gibt, in denen der Genossenschaftsgedanke noch nicht Wurzel geschlagen hat. Aber auch in den Industriegebieten müssen noch viele Arbeiter, die dieser großen und für die Zukunft der Arbeiterklasse so bedeutungsvollen Bewegung nicht das nötige Verständnis entgegenbringen und dauernd festhalten, gewonnen werden. Außerdem gilt es nicht nur neue Mitglieder zu gewinnen, sondern die Anhänglichkeit der bisherigen Mitglieder an ihre Konsumvereine zu stärken, die Gesamtheit der Arbeiter zu wahrhaften Freunden ihrer Konsumvereine zu machen.

Die Arbeiterklasse, die heute einer selbstbewußteren und kräftigeren Bourgeoisie gegenübersteht als in den Jahren 1918 und 1919, steht nicht nur innerhalb großer Kämpfe auf dem Arbeitsmarkt — indem die Kapitalisten die Löhne der Arbeiter herabzubringen suchen — sondern sie steht auch unmittelbar vor großen Kämpfen auf dem Warenmarkt. Agrarier und Industrielle sind bestrebt, hohe Preise auf alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter und industrielle Erzeugnisse einzuführen und so das Leben des Arbeiters zu erschweren. Auf dem Arbeitsmarkt sucht man das Einkommen des Arbeiters zu verringern, auf dem Warenmarkt seine Lebenshaltung zu verteuern. Will die Arbeiterklasse gegenüber der hemmungslosen Angriffslust der

Bourgeoisie behaupten, dann muß sie ihre gewerkschaftlichen Organisationen festigen und ihre Genossenschaftlichen ausbauen. Die Genossenschaftswache ist ein Prüfstein für die Arbeiterklasse, eine Probe darauf, ob die Arbeiter die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Konsumvereinsbewegung erkannt haben, ob sie wissen, welche scharfe Waffe die Genossenschaften im Kampfe gegen den Kapitalismus und für eine bessere Lebenshaltung der Arbeiterklasse bedeutet. Sind die Genossenschaften einer der Wege zum Sozialismus, so ist in der genossenschaftlichen Wache für die Arbeiter aller Nationen in diesem Staate die Möglichkeit gegeben, einen Schritt auf diesem Wege weiterzukommen.

Inland.

Das deutschbürgerliche Chaos.

Wir haben gestern die Rat- und Hilflosigkeit aufgezeigt, in der sich nun nach der Sprengung des parlamentarischen Verbandes Parteien und Presse der sogenannten Arbeitgemeinschaft befinden. Wer aber glaubt, daß sich die beiden Auszügler, Deutschnationale und Deutschgelbe, durch Ziellosigkeit von den übrigen abheben, irrt schwer. Im Duzer „Tag“ hat Abg. Knirsch das Wort ergriffen; sein Retrospekt auf den verstorbenen Verband ist klar genug, er sucht folgendermaßen zu beweisen, daß dieses Gebilde kampfunfähig war:

„Ohne Kampf und Opfer deutscherseits wird an den Dingen in diesem Staate nichts geändert werden. Erfolg kann aber nur der einheitlich organisierte und geführte Kampf der vereinigten deutschen Parteien bringen. Jeder zersplitterte Ansturm, jedes getrennte Operieren, wird die Seelung des Gegners nicht erschüttern und diesen nicht bewegen, auch nur ein Zentimeter seiner unangenehmen Herrschaft aufzugeben, mag darüber Not und Elend steigen und die Wirtschaft zugrunde gehen.“

Es ist also ganz klar: weil nur der einheitlich organisierte Kampf der vereinigten Parteien Erfolg bringen kann, haben Knirsch und Lodgman die Organisation der vereinigten Parteien — zerschlagen. Und nachdem das geschehen, fragt sich Knirsch selber: „Worin sich unser Kampf von dem der anderen unterscheidet?“ Und die Antwort darauf bleibt er schuldig. Mit keinem Worte vertritt er, was die „Kampfgemeinschaft“ nun zu tun gedenkt. Da er uns also nicht mit einem Ton Ausschluß gibt, worin denn klar und deutlich die Wege und Ziele der exzessiven Reaktionären Gasterkreuzler bestehen, hoffen wir, wenigstens in der Presse des Herrn Lodgman ein offenes Wort zu finden. Und wirklich entdecken wir in dem phrasenreichen Leitartikel des „Norddeutschen Tagblatt“ folgenden doch einwandfrei klaren Satz:

„Die Politik des Zitters zwischen zwei Stühlen hat aufgehört und unsere Parlamentarier werden Gelegenheit haben, unbengt und ungehindert nunmehr jenen Weg einzuschlagen, den sie als den gangbarsten für die Erreichung jener Ziele halten, die sich das deutsche Volk in diesem Staate aus Gründen der Selbsterhaltung zu setzen hat.“

Endlich ist das erlösende Wort gesprochen: jenen Weg zu jenen Zielen, die sich das deutsche Volk — zu setzen hat. Also nicht die Herren Lodgman und Knirsch, sondern „das deutsche Volk“ — in dessen Namen zu sprechen die beiden doch das ausschließliche Recht haben — werden die Ziele bestimmen, um derenwillen bekanntlich die Deutschnationalen und Deutschgelben jüngst im Parlament das politische „Schwertgeheim“ unter den Arm genommen und auf die Straße, zunächst vor die Prager Universität, getragen haben. Man sieht, die Chaospolitiker sind mit dem eigenen Chaos noch

nicht ganz fertig geworden. Da loben wir uns die deutschen Agrarier, die sich in der „Deutschen Landpost“ gestern endlich zum ersten Male über die Lage äußerten, indem sie deren Besprechung — kurzstellten, bis ihnen alle parteimässigen Erklärungen vorliegen. Also doch wenigstens eine Partei, die über der Situation steht.

Aus dem Parlament. Der Zehnerausschuß der Koalition besaßte sich in seiner vorgestrigen Sitzung mit dem Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses in der vorweihnachtlichen Zeit; die Koalition wird dem Präsidium bestimmte Vorschläge unterbreiten. Die Nachricht einiger Blätter, daß der Zehnerausschuß die Verlegung der Gemeindevahlen beschloß, beruht auf Unwahrheit. Die Gemeindevahlen dürfen — wie heute neuerdings die „Socialistische Wobodenpost“ mitteilt, — im Mai stattfinden. — Der Budgetausschuß des Senats hat zum Generalberichterstatter für das Haus den Senator Dr. Horatzel bestimmt. Der Ausschuß hat das Material so verteilt, daß er das Budget am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag durchberaten wird. Am 12. Dezember gelangt der Staatsvoranschlag in das Plenum des Senates, das ihn bis zum 20. Dezember verabschieden wird.

Das bedrohte Rheinland.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die an die Adresse Deutschlands gerichteten Drohungen der französischen Regierung sind sicher nicht geeignet, auf die wirtschaftliche und politische Lage Europas beruhigend zu wirken. Man macht jetzt in Deutschland dieselbe Erfahrung wie ebendort in Frankreich; das ewige Siedebullen von der anderen Seite stärkt immer wieder gerade die Kreise, die von einer Verständigung der beiden großen Nachbarnationen nichts wissen wollen. Dabei wird es von Tag zu Tag deutlicher, daß Europa nur dann seine Ruhe wiederfinden kann, wenn Deutschland und Frankreich, die wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, kulturell und politisch aber einander ergänzen müssen, zu Freunden geworden sind. Indem aber der französische Nationalismus die Hand auf die unzweifelhaft deutschen Rheinlande legen will, erzeugt er im Deutschen Reich dieselbe Stimmung, die ein halbes Jahrhundert lang durch das Offenhalten der esch-lohringischen Grenze der deutsche Nationalismus in Frankreich hervorgerufen hat.

Der „Temps“ hat sich darüber gewundert, daß die Absichten der französischen Regierung von der englischen Presse und den deutschen Sozialisten falsch verstanden worden seien. Unter den jetzigen Verhältnissen litten die deutschen Arbeiter ebenso wie die englischen und den Profit hätten für einige deutsche Großindustrielle. Wenn der französische Plan zur Ausführung komme, so würde auch die rheinische Bevölkerung auf ihre Rechnung kommen und man würde erkennen, wie schnell die wirtschaftliche und finanzielle Lage eines deutschen Gebiets sich bessern könnte, wenn die bevorzugte Klasse gezwungen werde, sich der Allgemeinheit zu unterwerfen. Die deutschen Sozialisten, über deren Haltung das französische Regierungsblatt sich wunderte, verkennen nicht, daß der „Temps“ insofern recht hat, als die augenblickliche wirtschaftliche und finanzielle Situation, die das Volk ruiniert, den besitzenden Klassen zum Vorteil gereicht. Aber wir müssen es dankend ablehnen, unsere Besserung aus den Händen der französischen Bourgeoisie entgegenzunehmen. Sieht es denn in Frankreich anders aus als in Deutschland, sehen wir dort nicht dasselbe Bild wie bei uns, daß nämlich die besitzende Klasse, die der „Temps“ die bevorzugte nennt, die Früchte des Sieges erntet,

während das Proletariat sich mit den Abfällen zu freuden geben muß?

Die deutsche Arbeiterklasse erntet an, daß Deutschland im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete Frankreichs und Belgiens verantwortlich ist. Wie wie soll diese Verpflichtung erfüllt werden, wenn durch die unaufhörlichen Bedrohungen seiner wichtigsten Provinzen und durch die Ueberspannung der Forderungen seiner Gläubiger gerade dieserigen Kreise in Deutschland politisch gestärkt werden, die sich der Pflicht der Wiedergutmachung begangenen Unrechts entziehen wollen? Die Lokalisierung der Rheinlande und des Ruhrbeckens würde die besitzenden Klassen nicht treffen, denn stärker als die politischen Differenzen sind die wirtschaftlichen Interessen, die das französische und das deutsche Kapital miteinander verbinden. Der französische Staat würde sein kapitalistisches Gefüge im Inneren erschüttern, wollte er die deutscher Kapitalisten erbsitzigen Eigentums berauben. Nicht das deutsche Kapital, sondern die deutsche Arbeiterklasse würde, wie nach dem Verluste Oberschlesiens, wie nach der Besetzung des Saarreviers die Zehre auch in diesem Falle zu bezahlen haben.

Man darf sich in Deutschland leider keinen Zweifel darüber hingeben, daß die Sanktionspolitik Poincarés in Frankreich auf seiner ersten Widerstand stößt. Die französische Arbeiterklasse ist nach der auf Moskaus Befehl erfolgten Sozialisation so einflusslos geworden, daß sie einem Einmarsch in die Westprovinzen Deutschlands und einer völligen Militarisierung und Virokratisierung der Rheinlande ernstlichen Widerstand kaum entgegenzusetzen würde. Aber trotz alledem ist es sicher, daß in Frankreich jere Kreise an Einfluß gewinnen, die sich von einer Verständigung mit Deutschland nicht mehr versprechen als von seiner völligen Zerschlagung. In dieser Hinsicht sind die Vorreden zweier Bücher bemerkenswert, die kürzlich in Paris herauskamen. Die eine Rede hat Jacques Seydoux, der Leiter der Handelspolitischen Abteilung des französischen Auswärtigen Amtes, für das Buch „Die wirtschaftliche Wiedergeburt Deutschlands“ von Maurice Poincaré geschrieben. Von Seydoux war bisher bekannt, daß er den Standpunkt vertrat, Deutschland müsse auf alle Fälle zahlen. Aus seiner jetzigen Ausführungen könnte man aber schließen, daß er an die Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht mehr recht glaubt. Er sagt in seiner Rede, daß Deutschland seinen Finanzreichtum geopfert habe, um seinen Wirtschaftsgereichtum zu retten. Der Staat habe zwar kein Geld mehr, aber die deutschen Industriellen seien mit Aufträgen überreichlich versehen, die deutscher Schiffe beführen wieder die Meere, deutsches Kapital arbeite im Ausland und schaffe die Grundlage für einen neuen Volkswohlstand. Wenn das übrige Europa wirtschaftlich bedrückt gewesen wäre, so hätte unter den bisherigen Verhältnissen Deutschland zusammenbrechen müssen. Aber diese Gefahr bestehe nicht, weil Deutschlands Zusammenbruch die Nachbarstaaten in Mitleidenschaft ziehen würde und deshalb weder Europa noch Amerika darauf verzichten können, zur Rettung Deutschlands einzugreifen. Die ganze Welt werde herbeistürzen, um Deutschland zu retten, sobald der Zusammenbruch seiner Finanzen zum Untergang zu führen drohe. Deutschland werde dann nach Ueberwindung der schwersten Krise, die es je zu übersteigen hatte, seinen Reichtum aus den durch den Krieg entstandenen Gefahren gerettet und eine dauernde Schwächung durch den Abbruch der Reparationen vermeiden haben.

Der Verfasser der Rede des zweiten Buches, das „Eine Enquete in Deutschland“ heißt und von Max Hirschler stammt, ist André Francois-Poncet. Poncet war während der Konferenz von Genoa Presseschef der französischen De-

Die Lampe.

Von Ludwig Ragg.

(Eingelberichtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.)

Es war ein Viertel nach acht. Die Mutter sah allein in der Stube. Still, gemächlich, regungslos sah sie und gab sich völlig der Ruhe hin. Nichts half ein. Doch hielt sie die kleinen, grauen Augen offen. Das Strahlenbündel ihres Blickes lag vor ihr, einige Gegenstände jählich und breit bedeckend, ohne sie jedoch völlig umfaßt, aufgeflogen zu haben.

Auf dem viereckigen Tisch brannte eine Petroleumlampe, um deren Zylinder sich eine Milchglasglocke rundete. Die kleine Flamme strahlte eifrig das gelbliche, warme Licht aus, verlich mit ihren Strahlen den Wänden Farbe und den Gegenständen Schimmer. Wenn die Mutter ihr Gehör angelehnt hätte, würde sie ein nie aussehendes, gleichmäßiges, stilles Weinen vernommen haben, das Gebrum der eisernen Lampe, dem Kläuschen einer Meeresschnecke ähnlich. Die Mutter strengte ihr Gehör nicht an und vernahm also diese Töne nicht. Sie dachte jetzt an ihre Tochter. Gleich wird Mizzi kommen — so dachte sie. Und dachte auch sofort daran, Mizzi müßte eigentlich schon hier sein. Sie pflegte immer pünktlich um ein Viertel nach acht zu kommen. Unlängst hatte sie sich wohl verträut, ein einziges Mal — und war erst gegen zehn beimgekommen. Reinlich war es der Mutter, sich daran zu erinnern. Sehr unangenehm war ihr dies. Diese Erinnerung ließ sie ein wenig zusammenfahren, sie richtete sich im Sessel gerade auf, blickte um sich und stellte fest, es sei im Zimmer merkwürdig dunkler geworden, als es früher gewesen.

„Wenig Petroleum ist in der Lampe“ sagte

sie zu sich. Die eifrig weinende Flamme wurde kleiner und auch das nie aussehende unheimliche Gebrumme wurde immer leiser. Die stille, traurige Gelassenheit der Mutter war von besorgter flatternden Gedanken versprucht worden. In der Lampe ist wenig Petroleum. Geld hat sie auch nicht. Gar kein Geld. Für gar nichts. Auch für Petroleum nicht. Wenn wenigstens Mizzi schon da wäre. Sie würden rasch das ärndliche, kalte Nachtmahl ver ehren und ins Bett kriechen. Dazu wäre noch genug Licht, man müßte bloß von Zeit zu Zeit die Lampe ausschüttern. Dann kommt der Docht noch ein wenig vom dem winzigen Rest Petroleum auf, der auf dem tiefsten Grund der Lampe steht.

„Mein Gott, warum kommt Mizzi nicht!“ schufte die Mutter und schüttelte mit der rechten Hand die Lampe, während sie mit der linken die Milchglasglocke hielt. Nüchtern wuchs die Flamme. Als habe eine unsichtbare Hand von der Milchglasglocke die graue, zarte Düsterei fortgewischt, so weiß wurde die Glocke und die Helligkeit in der Glasglocke die graue, zarte Düsterei fortgewischt, so weiß wurde die Glocke und die Helligkeit in der Stube lebhaft.

„Gleich wird Mizzi hier sein“, dachte die Mutter. Sie wurde etwas frischer, ein wenig beruhigter erhob sie sich und ging in die Küche, um auf die Uhr zu schauen. Es war halb neun. Leichter Schreck erfaßte sie darüber, daß es schon halb neun sei. Sie hatte nicht daran gedacht, daß es schon so spät sein könnte. Wo mag Mizzi bleiben? Sie pflegt doch stets pünktlich zu kommen! Aengstlich knarrte die Tür, als die Mutter sie hinter sich schloß.

Die Mutter wollte sich auf ihren früheren Platz zurücksetzen, fühlte aber, sie könne jetzt nicht sitzen, müsse stehen bleiben, einige Schritte auf- und abgehen. Aengstlich schaute sie auf die Lampe, denn sie wußte, die Flamme werde wieder lang-

sam dahinsiechen. In Kürze wird es wieder dunkel sein, bald wird sie wieder von der zur Verzweiflung treibenden Finsternis bedroht werden. Es ist aber auch wirklich entsetzlich, daß das Mädchen nicht kommt. Ist ihm vielleicht ein Unheil zugestoßen?

Der winter führen immer zahlreichere Möglichkeiten eines Unglücks durch den Sinn. Pünktlich um ein Viertel nach acht, höchstens um ein, zwei Minuten später kam das Mädchen sonst beim, mußte es daheim sein. Die Mutter berechnete den Weg. Um acht wird der Mond schon gesperrt. Der Weg führt die Königsstraße entlang, dann über die Ringstraße, in die Hauptgasse. Fünfzehn, sechzehn, siebzehn Minuten genügen völlig. Warum das Mädchen noch nicht kommen mag? Heute ist doch nicht Samstag, das Geschäft wurde bestimmt um acht gesperrt. Das nichtsmühige Ding weiß sehr gut, daß es direkt nach der Sperre heimzukommen hat. Weiß sehr wohl, daß es sich nicht von irgend einem hergekommenen jungen Mann begleiten lassen darf. Sie pflegte auch immer allein zu kommen. Ach, diese Lampe blüßelt schon wieder laum! Und gerade heute kommt Mizzi nicht!

Abermals schüttelte die Mutter die Lampe und fluchte. Der Lampe und auch des Mädchens wegen. An die Ringstraße dachte sie, über die das Mädchen kommen mußte. So gegen die Abendstunden ist die Ringstraße voll flirrender, surrender Tramwagen, rollender Equipagen, rasender, tintender Automobile und das Pfaster ist immer feucht und schlüpfrig. Wenn ihrer einzigen, schönen Tochter ein Unheil widerfahren sein sollte — und ausgeschlossen ist dies doch nicht — würde sie den Tag nicht überleben.

Neues Leben kam in die Flamme, die Stube erhellte sich wieder, aber die Schatten der mütterlichen Phantasie flatterten noch immer schreckhaft. Die Mutter horchte auf, hörte aber kein liebliches,

Leben bedeutendes Pochen der Schritte. Das Mädchen kam nicht! Wie es nur so heillos sein kann! Obwohl es weiß, daß daselbst die Mutter besorgt ist. Lebt diese doch bloß für ihr Kind. Für sein Leben, sein Glück, sein Wohlergehen, seine Schönheit! O ewiges Elend, Leid, Besorgnis, Verzweiflung! Wie gut wäre es, nicht mehr zu leben! Wie gut, dieses elende Leben zu verlassen müßte man seiner großen Anmut. Nicht einmal auf Petroleum langt es...

Die Mutter schritt zur Tür und warf einen Blick in die Küche. Bangte fast davor, es könne ein fremder Mensch in der Küche stehen. Es ging schon auf die neunte Stunde. Die Besorgnis der Mutter wurde immer größer, ihre Qualen waren schier schon unerträglich geworden. Als sie die Tür schloß, bestie sie vor dem Unheil verflüchtenden Schwarze zurück. Jetzt trieb die Pein sie zur Lampe. Sie schüttelte sie, schraubte den Docht höher und versuchte, ob es noch einen Tropfen Petroleum auf dem Grund des Deckelschalters gebe. Ein kleinwinziger Rest war noch vorhanden, doch der Docht war schon zu kurz und langte nicht mehr hinab.

Die Beschäftigung mit der Lampe wirkte ein wenig beruhigend auf sie. Sie konnte sich wieder sehen und etwas gelassener nachdenken... Nun es ist wahr, auch unlängst hatte sich das Mädchen verspätet. Inzugesamt war dies schon zweimal vorgekommen. Auch damals war sie sehr besorgt gewesen, wiewohl kein Grund dazu vorhanden. Das Mädchen kam, war gesund und fröhlich und entschuldigte irgendwie die Verspätung. „Wom denn?“ Ach, sie erinnerte sich nicht einmal mehr daran. Von den vielen Sorgen wird man schließlich ganz bumm. Daran erinnerte sie sich, daß einmal ein Mädchen im Geschäft unwohl geworden war und man es heimbegleiten mußte. Und dieses Mädchen wohnte sehr weit. In Ofen. Nur dies hatte die Tochter gesagt. In Ofen. Eine Gasse

Legation, er ist jetzt Direktor eines Schwerindustrie-Nachrichtendienstes, gehört der demokratisch-sozialen Partei an und man verpricht ihm eine glänzende politische Zukunft. Er hält die Behauptung für „absurd“, daß die Deutschen ihre gegnerwärtige Haltung gewollt hätten. Eine internationale Anleihe wäre nach dem Gutachten des Bankierkomitees nur möglich, wenn die deutsche Schuld herabgesetzt würde. Die Reichsbahnen, das neue Symbol der deutschen Einheit, würde Deutschland kaum als Pfand hergeben wollen und auch die Bürgerschaft der deutschen Großindustrie würde fremden Geldgebern dies leicht kein Vertrauen einflößen. Die Lösung der Reparationsfragen könne nur durch eine internationale Anleihe erzielt werden. Boncet setzt große Hoffnungen auf die Brüsseler Konferenz, sein Ideal ist eine friedliche Regelung im Einvernehmen mit Deutschland. Frankreich aber müsse auch die Möglichkeit ins Auge fassen, daß eine friedliche Regelung nicht erzielt werde und müsse sich für diesen Fall zur Durchführung wirksamer Sanktionen bereit halten. Die sanfte Methode habe bessere Aussicht auf Erfolg, wenn man wisse, daß im andern Fall die starke Methode zur Anwen-

dung komme. Und die Gewalt habe um so größere Wirkung, je gerechter sie treffe und je sicherer sie den wunden Punkt erreiche. Damit schließt Boncet seine Vorrede.

Diese Stimmen vertreten noch nicht das offizielle Frankreich, aber sie scheinen doch anzudeuten, da auch jenseits des Rheins die Auffassung an Boden gewinnt, wonach die Politik nicht von blindem Haß, sondern von der Erkenntnis der wirtschaftlichen Tatsachen beherrscht sein müsse. Auf der Konferenz von Brüssel wird sich zeigen, ob diese Auffassung schon stark genug ist, um die Beschlüsse der Allierten gegenüber Deutschland zu beeinflussen. Inzwischen aber erwacht der deutschen Regierung die Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die deutsche Wirtschaft vor dem Untergang und das deutsche Volk vor völliger Verelendung zu retten. Die Rheinlande lehnen den französischen Nationalismus als Befreiung ab; die übrige deutsche Bevölkerung muß den bedrohten Westprovinzen zu Hilfe kommen, daß sie selbst das tut, was der „Tenor“ bisher vermisst hat, nämlich die bevorzugte Klasse zu zwingen, sich der Allgemeinheit zu unterwerfen.

Vor einer altpolnischen Konzentration.

Die Wahlen in Polen Landtag und Senat haben bekanntlich weder der Rechte noch der Linken die Mehrheit gebracht und den Ausschlag in die Hände der Minoritäten gegeben — eine für ein „echt polnisches“, das heißt konstitutionell führendes Herz ein einfach unvertägliches Gedankens. Und Weisner des politischen Schiebens, als die sich die polnischen Parlamentarier schon in Ost-Oesterreich bewährt haben, haben sie denn auch bereits miteinander zu packen begonnen. Die Rechte und die zur Linken zählende polnische Volkspartei des Bauernführers Witos, im früheren Sejm und während der Wahlen unversöhnliche Gegner, beginnen einander auf dem Boden der „allnationalen Sammlung“ zu begegnen, wofür die Freitagstages tagenden Wahlen des Senats und des Sejmpräsidenten Zeugnis ablegen. Im Oberhaus verdrängte die Volkspartei, im Landtag der Rechtsblock darauf, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, und so wurde dort Trampczynski, hier der Volksparteiler Kotaj gewählt. Das ist die erste Stufe, die weitere Entwicklung dürfte danach, wenn nicht neue Tendenzen die stets unberechenbare „echtpolnische Seele“ ergreifen sollten, kaum auf sich warten lassen. Das neue Ministerium, das zu bilden ist, wird sich vermutlich auf eine offizielle oder eine stillschweigend geschlossene Koalition stützen dürfen, und der Außenhandel um die Person Bilinski kann beginnen. Vielleicht wird ihn Witos nur als Heereskommandanten retten und dafür als Staatsoberhaupt preisgeben, zumal, wenn die Rechte ihn selbst zu dieser Würde erhebt. Tritt dieser Fall ein, so dürfen sich Arbeiterschaft und Minoritäten auf noch schwerere Tage gefaßt machen, denn so selten das einem westlichen Ohr klingen mag — in Polen gilt der Exzessivität Witos' als wahrhaftig als Fortschrittswort. Doch freilich die ausgesprochenen Exponenten der Rechte, Korsanty oder Babrowski, das Amt eines Staatsoberhaupts erlangen könnten, scheint bei einer Beteiligung der Volkspartei ausgeschlossen. Man wird einander eben auf der Linie des maßvollen, doch unerbittlichen Rückschlusses begegnen.

Der neue Reichsernährungsminister.

Offen, 1. Dezember. (Tsch. B.) Wie in der heutigen Stadtverordnetenversammlung bekanntgegeben wurde, ist Oberbürgermeister Dr. Luther als Reichsernährungsminister berufen worden.

nannte sie nicht. Mühe einen eisernen gelegenen Ort nennen, deshalb sagte sie Offen. Ihr Mund atmete damals Alkoholgeruch aus und sie erzählte, die Eltern des Mädchens seien eben beim Nachtessen gewesen und hätten auch ihr ein Glas Wein ausgedrückt. . . Und jetzt verpölet sie sich wieder! Vielleicht hatte sie damals gar nicht die Wahrheit gesprochen. . . Und welche Antwort wird sie heute wieder erfinden. . .

Die Mutter nickte auf einige Minuten ein. Schredie dann entsetzt auf. In der Stube war es schon ganz finster geworden. Sie schüttelte die Lampe und suchte und suchte, vielleicht auch der großen Armut wegen. In der Hauptsache aber deshalb, um auch etwas anderes zu tun, als sich ununterbrochen Sorgen zu bereiten. Doch sie vermochte nicht die entsetzlichen Vorstellungen zu verschonen. Sie fürchtete sich, fürchtete sich entsetzlich und dachte immer, ihr armes Töchterlein sei doch ein so gutes Mädchen und es könnte ihr doch ein großes Unheil widerfahren sein.

Plötzlich vernahm sie Schritte. Da steigerte sich ihre Angst ins Unermessliche. Kommt nicht der Ueberbringer der Schredie-Nachricht? . . . Die Türe tat sich auf. Kraftvoll unter großem Lärm wurde sie geöffnet und frisch und munter trat die geliebte, schöne Tochter ein. Tief atmete die Mutter auf und war sofort beruhigt und glücklich. War jetzt nur noch neugierig, was eigentlich geschehen sei, warum sich das Mädchen verspätet hatte. Kaum konnte sie die Frage darnach zurückhalten. Doch sie kam überhaupt nicht zu Wort, denn das Mädchen sprach rasch und lebhaft. Fragte, warum die Lampe nicht brenne, warum kein Petroleum vorhanden sei, wenn kein Geld zu Hause wäre, werde sich bei ihr schon welches finden. . . Sie öffnete ihr Säckchen und kramte darin, sich ein wenig von der Mutter abwendend. Doch sie fand kein Kleingeld. Nahm also eine Zwanzigkronennote hervor. Die Mutter jauchzte auf und erschrak zugleich. Doch noch be-

Ausland.

Kein amerikanisches Bürgerrecht für Japaner!

In Amerika wirbelt augenblicklich eine Entscheidung des obersten Gerichtshofes viel Staub auf, durch die einem Japaner die Verleihung des amerikanischen Bürgerrechtes verweigert wird. In der Entscheidung, welche tatsächlich allen Japanern die Erlangung des amerikanischen Bürgerrechtes unmöglich macht, finden sich viele Komplimente für die japanische Nation, die, wie das Gericht konstatiert, in kultureller Hinsicht keiner anderen Nation nachstehe. Der Antragsteller, dem das Bürgerrecht verweigert worden sei, sei ein hochgebildeter Mann, der auf amerikanischen Lehranstalten studiert habe und sicherlich geeignet sei, Bürger zu werden. Aber diese Erwägungen könnten in der vorliegenden Sache keinen Einfluß ausüben, denn das Gericht sei nur dazu da, die Gesetze auf ihre Verfassungsmäßigkeit zu prüfen und sie auszuliegen. Der Kongreß habe 1796 bestimmt, nur „freie weiße Personen“ sollten Bürger werden. Im Jahre 1870 habe er dann unter den Erweiterungen des Bürgerrechtes noch hinzugefügt „und Personen afrikanischer Geburt und Abstammung“. Da nun die Japaner in keine der beiden Kategorien fielen, sei ihre Einbürgerung ausgeschlossen. Ungeachtet der Stumpfinimie, die der höchste Gerichtshof in das Urteil eingeschoben hat, entsetzte es in der japanischen Presse einen wahren Sturm. Der Zeitungssturm findet weitere Nahrung durch die beabsichtigte Unterdrückung der japanischen Schulen in Hawaii. Dort sind die Japaner das numerisch stärkste Element in der Bevölkerung, sind aber politisch einflusslos, da sie ja nicht Bürger werden können. Ihre in Hawaii geborenen Kinder sind aber wohl Bürger, denn die Geburt unter dem Sternend Banner verleiht allein schon das Bürgerrecht. Um diese Kinder nun mehr amerikanischen Einflüssen zugänglich zu machen, sollen sie gezwungen werden, die Volksschule zu besuchen. Beide Tatsachen illustrieren so recht den Geist des neuen Amerika, das sich, namentlich durch den Sieg im Weltkrieg, als das „außerwählte Reich“ auf Erden betrachtet.

Revolution in Griechenland?

Nom, 2. Dezember. Wie der „Agenzia Stefani“ aus Athen gemeldet wird, sind in Patras und Missolonghi sowie auf Korfu ernste gegenrevolutionäre Bewegungen ausgebrochen. Auf Korfu soll die englische Flagge gehißt worden sein.

vor sie eine Frage an das Mädchen hätte richten können, sprach dieses:

„Ich habe mir heute im Geschäft Vorschuh genommen.“

„Warum? Bist du verrückt geworden?“ fragte die Mutter das Mädchen, mit erschrockenem Vorwürfen, obwohl sie anderes befürchtete hatte.

Doch das Mädchen sprach jetzt hoffärtig, es sei keine Arbeit, für die es den Gehalt bekomme, es könne damit machen, was ihm beliebt, und auch mit dem Vorschuh werde es nach eigenem Gutdünken handeln. Dann hastete das Mädchen in die Küche hinaus — den Hut hatte es im Zimmer abgelegt — nahm die Petroleumflasche und lief zum Krämer. Unten wollte der Hausmeister eben das Tor schließen.

Das Mädchen kam mit Petroleum zurück. Sie brachten die Lampe in Ordnung. Das Mädchen hielt den Behälter und die Mutter goß das Öl ein — mit zitternden Händen.

Als bald füllte sich die Stube mit frischem, heiterem Licht. Die Mutter schaute auf die zu neuem Leben erwachte Flamme und die glänzende weiße Milchflasche und wurde von beruhigenden, freudigen und gerührten Gefühlen überwältigt. Sie wagte nicht das Mädchen zu fragen, wo es so lange gewesen. Sie konnte auch nicht glauben, daß sich das Mädchen im Geschäft einen Vorschuh genommen. Aber über das Geld, das selig machende Geld wagte sie keine Frage zu stellen.

Die Lampe brannte wieder, ihre kleine Flamme strahlte eifrig das gelbliche, warme Licht aus. Wenn die Mutter ihr Gehör angestrengt hätte, würde sie ein nie aussehendes, gleichmäßiges, gedämpftes Weinen vernommen haben, das Gebrumm der eisernen Lampe, dem Rauschen einer Meeresmuschel ähnlich; als sei auch das Muschelgehäuse ein lebendes Wesen und seine geheimnisvolle Stimme die kummerbeschwertere Musik des leise schmerzenden Lebensgefühls. . .

Tages-Neuigkeiten.

„Hut ab!“

Laut Verordnung vom 20. April 1854.

Wir veröffentlichen im Nachstehenden vier Dokumente, die trotz ihrer Unschönheiten ein klares Bild von dem ungeheuerlichen Aufschwung geben, dessen sich der Polizeigeist in der tschechoslowakischen Republik, der Geist des Fortschritts und der Demokratie in diesem Lande erfreut. Es handelt sich um die Verurteilung eines jungen Menschen zu 48 Stunden Arrest, weil ihm das Unglück widerfuhr, nicht zu hören, daß man in Reichenberg einmal die tschechoslowakische Nationalhymne sang und es also unerhört, den Hut zu ziehen. Wegen dieses nicht schwer genug zu ahndenden Vergehens erstatete ein Wachmann gegen den in Maffersdorf lebenden Schlossergehilfen Theodor Koch folgende (tschechische) Anzeige:

Uebertretung der Verordnung vom 20. April 1854, RGBl. Nr. 96, § 11.

Der am 28. Mai 1904 geborene Schlossergehilfe Koch Theodor, wohnhaft in Maffersdorf Nr. 12, wird zur Anzeige gebracht, weil er sich am 28. Oktober (l. J.) während des Absingens der Nationalhymne mit seinem Fahrrad durch die am Theaterplatz versammelten Festteilnehmer drängte und hierbei die Kopfbedeckung nicht abnahm.

Ed. Schwarz, Wachmann.

Der beschuldigte Schlossergehilfe brachte gegen diese Anzeige auf Grund des Prügelpatentes, das vor 70 Jahren dem altösterreichischen Polizeigeiste entsprang, folgendes zu seiner Rechtfertigung vor:

Ich hatte damals einen dienlichen Gang, den ich auf dem Fahrrad erledigte. Nun war auf dem für jedermann zugänglichen offenen Verkehrsplatz eine größere Menschenansammlung, durch die ich mich durchzwängen mußte, da eine Gasse für den öffentlichen Verkehr nicht frei geblieben war. Daß es sich um eine Festversammlung handelte, wußte ich nicht und von dem Inhalt des Gesanges habe ich nichts verstanden.

Maffersdorf, den 11. November 1922.

Theodor Koch.

Auf Grund des Tatbestandes erfolgte von der Polizeidirektion in Reichenberg folgendes Erkenntnis gegen den Beschuldigten:

Durch die geschilderten Erhebungen ersah ich, daß Sie sich am 28. Oktober 1922 vor-mittags während einer auf dem Theaterplatz in Reichenberg stattgefundenen Feier mit einem Fahrrad durch die Teilnehmer drängten und bei der Absingung der Staatshymne die Kopfbedeckung nicht abnahmen.

Sie haben sich dadurch einer Uebertretung des § 11 der Verordnung vom 20. April 1854, Nr. 96 RGBl., schuldig gemacht und werden demzufolge nach § 11 dieser Verordnung zu einer Haftstrafe von 48 Stunden verurteilt.

Polizeidirektion Reichenberg,

18. November 1922.

(Unterschrift des Polizeibeamten unleserlich.)

Unter gleichem Datum erstattete die Polizeidirektion Reichenberg dem Bürgermeisteramt in Maffersdorf folgende Mitteilung:

Mit dem Erlauchen um Verantbarung des unrichtigen Erkenntnisses an Theodor Koch sowie Selbzig nach eingetretener Rechtskraft.

Es wäre wohl überflüssig und jedenfalls dem Herrn Zensor nicht geziemend, wollten wir dieser nüchternen Anzeigenerklärung der vier Dokumente ein Wort der Kritik hinzufügen. Der Vorfall und seine Behandlung durch die Reichenberger Polizei wird jedenfalls dazu beitragen, das Urteil zu härten, das die Demokratie längst über das Prügelpatent gefällt hat.

Ungerechtigkeiten, die dem Leid entspringen. Die jahrelangen Entbehrungen und das ungeheure Maß von Elend, das die Arbeiter in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu ertragen hatten, haben den allgemeinen Stand der Volksgesundheit noch erheblich verschlechtert. Nun aber laßt seit Monaten furchtbare Arbeitslosigkeit auf dem Proletariat, die es so manchem Arbeiter zum ersten Male ermöglicht, den Arzt aufzusuchen, was er vielleicht bisher nicht tat, um seinen Verdienstentgang zu erleiden. Von den vielen Tausenden, die da von den Rassenärzten untersucht werden, ist wohl kaum einer, dem nicht zumindest, wenn er schon nicht ausgesprochen krank ist, ein wenig Erholung nottäte. Aber die Kassen und ihre Ärzte können beim besten Willen nur jenen anerkennen, der wirklich leidend ist. Und da kommt es nun manchmal vor, daß die Erbitterung über all' das Leid, das der Arbeiter zu ertragen hat, gerade in dem Augenblick zum Ausdruck kommt, da ihm Arzt und Krankenkasse die Hoffnung nehmen müssen, daß er jetzt wenigstens ein paar bessere Tage genießen könnte. Gar manches herbe Wort fällt da mitunter, ganz unbedient, gegen die Leiter, gegen die Ärzte und gegen die Beamten der Kassen. Ja, es kommt hier und da sogar zu sehr häßlichen Szenen, zu Beschimpfungen der Organe, die doch freigelegte Funktionen und fähig sind, stets nur ihre Pflicht zu tun. Jeder anständige Arbeiter wird es verurteilen, wenn Klassenossen in solch ungerechter Weise häßliche Auftritte oder gar Exzesse herbeiführen und es dürfte auch in Arbeiterkreisen wenig Verständnis finden, wenn beispielsweise die kommunistische „Internationale“ ihrer unerbittlichen Freude darüber Ausdruck verleiht, daß längst ein Kassendirektor von einem tandalken-

den Arbeiter verprügelt wurde, weil ihm dieser pflichtgemäß keine Bezüge auszahlen konnte. Pflicht aller Arbeiter, die Zeugen einer solchen Szene sind, ist es, einzugreifen, zum Nutzen des ungerechten Schimpfenden oder gar Prügelnden, der sich ja sonst verantworten muß, und im Interesse der Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens innerhalb der frankenversicherten Arbeiterschaft und ihrer Institute.

Die Empörung der Saager Arbeiterschaft gegen die Journaille Bolfs kommt in der Entschliebung der donnerstägigen Saager Versammlung zum Ausdruck, über die wir gestern berichteten. In dieser Resolution fordert die Massenversammlung des arbeitenden Volkes von Saag und Umgebung die Regierung in der entschiedensten Weise auf, die durch den Bestand und die Schreibweise der in der Staatsdruckerei hergestellten und von Steuergeldern subventionierten „Deutschen Abendzeitung“ dokumentierte Kulturverschandlung zu beseitigen. Unter dem Deckmantel einer Propaganda für den Staatsgedanken betreibt das genannte Blatt als Hauptberuf die Ehrabschneidung und Befundung von deutschen Staatsbürgern. Unzähligenmal ist es bereits der Lüge überwiegen und als Verleumdungsblatt gebrandmarkt worden. Nichtsdestoweniger hat das Regierungsblatt sein schmutziges Handwerk fortgesetzt und hat erst kürzlich alle seine bisherigen Leistungen selbst überboten. Im Kampfe gegen sozialdemokratische Vertrauensmänner verwendete es als Hauptwaffe den verlogenen Klatsch von Bordellbären und jerte dadurch die Ehre von sozialdemokratischen Funktionären und ihrer Angehörigen in den Kot. Diese potenzierte Preßgaunerei hat zu einem elementaren Ausbruch der allgemeinen Empörung und zu Selbsthätigkeiten der Betroffenen geführt. Damit ist jedoch die Sache nicht abgetan. Die Gefühls der Bevölkerung ist zu Ende! Will die Regierung nicht mitschuldig werden an dem weiteren Schandtreiben der Volkspresse, so muß sie dem Wunsche der gesamten Saager Bevölkerung Rechnung tragen und den verleumderischen Soldschreiber mit Schimpf und Schande davonjagen. Die Versammlung fordert, daß die Arbeiter aller bisherigen Preßunpieren in der Saager Regierungspresse sofort entfernt werden. Sie verlangt ferner, daß die bisher zur Erhaltung derartiger Preßexzesse hinausgeworfenen Staatskosten in Sühne für die Unterstützung der Arbeitslosen verwendet werden, da in Saag und dem angrenzenden Industriegebiete das Elend der Erwerbslosen bereits zum Himmel schreit. Sollte aber der Zustand andauern, daß auf der einen Seite tausende arbeitsloser Staatsbürger dem Hunger- und Erkränkungsstode überantwortet werden, während man auf der anderen Seite viele Millionen von Steuergeldern für die Erhaltung einer derartigen Schmutz- und Zumpfpresse hinauswirft, so erblickt die Saager arbeitende Bevölkerung darin eine Provokation, für deren Folgen die Regierung allein die Verantwortung trägt.

Der Amtschimmel. Einige Arbeitslose aus dem Elbogener Bezirke suchten bei der dortigen Bezirksverwaltung um Reisepässe an, da sie im Ausland Arbeit gefunden hatten. Man verweigerte ihnen aber die Ausstellung der Pässe, da sie vorher die rückständigen Steuern zu bezahlen hätten, was bei einem der Ansuchen einen Betrag von 360 Kronen ausgemacht hätte. Da er als Vater von fünf Kindern die Summe selbstverständlich nicht aufbringen konnte, mußte er seinen Plan aufgeben und wird nun, so wie alle anderen, die sich in derselben Lage befinden, weiter Arbeitslose unter Versorgung beziehen müssen, die nicht hundert sondern tausende von Kronen ausmacht. Diese Tatsache scheidet aber unsere hochweisen Behörden nicht an. Der Amtschimmel muß seines trümmigen Weg weiter reiten, wenn dadurch auch sowohl Arbeiter als auch der Staat Schaden erleiden.

Für die Hungernden Karpathenlands. Ähnlich wird betriebs der Regierungsdaktion zu Unterstützung der in Not befindlichen Bevölkerung Karpathenlands mitgeteilt, daß insgesamt 46 Meterzentner Korn vier Bezirken des Ungarischer Gaues, 650 Meterzentner vier Bezirken des Karpaten-Gaues und 900 Meterzentner sieben Bezirken des Munkacszer Gaues zugeteilt wurden. Das Getreide wird vom Gemeindevorstand im Beisein einer aus den Reihen der Lokalbevölkerung gewählten dreigliedrigen Kommission verteilt werden, und zwar im Ungarischen Gau am Montag und in den übrigen zwei Gaues im Laufe der nächsten Woche.

Die erste Prager Krankenkasse der Handels- und Privat-Angestellten (früher Krankenanstalt des Prager Handelsgremiums), Prag V, Josefsova 11, übersiedelt in den nächsten Tagen in die neuen Kanzleiräume Prag II, Jungmannova 29, wo zugleich ein Ambulatorium des Kontrollarztes errichtet wird. Die Krankenkasse widmet insbesondere der Heilpflege die größte Aufmerksamkeit und hat außer den statistischen festgestellten Leistungen im verfloffenen Monat Mäntzen, Oberflächen- sowie Tiefen-therapie für die Mitglieder und ihre Familien angehörigen, ferner Hydrotherapie unter Leitung eines Facharztes eingeführt; außerdem werden noch folgende Bäder verabreicht: Moor-, Kohlen-säure-, Nichtenadel-, Salz- und Voll-Bäder sowie Mählich- und elektrische Bäder. Zugleich führt die Krankenkasse nebst Massage die orthopädische Behandlung unter Benützung des Zanderinstitutes ein. Die Anzahl der Zahnärzte sowie der Spezial- und praktischen Ärzte wurde in letzter Zeit bedeutend vermehrt, die Mitglieder und ihre Familienangehörigen haben unter

allen Kassenärzten freie Wahl. Neben bereits bestehenden Kurhäusern in Franzensbad, Karlsbad und Tepliy-Schönau, geht die Krankenlaska daran, Genesungsheime in Ahlbed (a. d. Ostsee) und im Böhmerwald zu errichten und hat in einigen Sanatorien, insbesondere für Nervenkrankungen, Verträge abgeschlossen. Da das Handelskapital infolge der großen Zunahme an Mitgliedern nicht mehr den Anforderungen entspricht, beteiligt sich die Krankenlaska am Bau eines großen, modernen Mittelstandsanatoriums, wo den Mitgliedern und ihren Familienangehörigen unter denselben Bedingungen Heilpflege wie im Handelskapital gewährt wird. Die Mitwirkung bekannter ärztlicher Autoritäten in diesem Sanatorium ist gesichert. 1248

Die erste internationale Zeitungsausstellung wird bereits am 12. d. M. im großen Saale der Lucerna in Prag eröffnet. Die Ausstellung wird rund 30.000 Zeitungen und Revuen der ganzen Welt umfassen. Zur Information der Besucher wird ein eigener, mit größter Sorgfalt zusammengestellter Zeitungsfatalog, der auch als notwendiger Beifeil von allen Interessenten sicher mit Beifall aufgenommen wird, herausgegeben werden. Die Ausstellung steht unter dem Protektorat des Vereines tschechischer Journalisten und wird von dem Zeitungsunternehmen A. S. Pavlit, Prag II., Bobotova ul. „Osta banka“ geleitet, an welche alle diesbezüglichen Anfragen zu richten sind.

Ein sozialistisches Studentenheim in Wien. Die Wiener sozialdemokratische Studenten- und Akademikervereinigung eröffnet am 1. Jänner 1923 ein Studentenheim, das sozialistischen Hochschülern Unterkunft und volle Verpflegung gewährt wird. Genossen, die in Wien studieren wollen, können sich bei dem Obmann der Vereinigung, Genossen Eduard Stark, Wien I., Ebnbovserstraße 7, gegen Nachweis der Parteimitgliedschaft anmelden. Gleichzeitig wird eine sozialistische Studentenmensa eröffnet, die einer großen Zahl von Studenten Mittag- und Abendmahlzeiten billig bieten kann. Die sozialistischen Hochschulausschüsse werden ersucht, ihre Mitglieder auf diese Einrichtungen der Wiener Studenten aufmerksam zu machen.

Die Jahressbilanz der Prohibition in den Vereinigten Staaten. Der Bundesprohibitionskommissar Emory F. Hayes hat beim Abschluß des zweiten trockenen Jahres in den Vereinigten Staaten Bericht abgelegt über die Wirkung der Anti-Alkoholverordnung. Er schätzt die Zahl der Alkoholkonsumierender in den Vereinigten Staaten nunmehr auf 20 bis 25 Millionen weniger als vor zwei Jahren. — Für den Rückgang der Kriminalität ist bezeichnend, daß in 59 nordamerikanischen Städten 1921 nurmehr 109.768 Verhaftungen erfolgten gegen 316.812 im Jahre 1917, d. h. vor Inkrafttreten des Alkoholverbotes. Die Einfuhr von Alkohol nach den Vereinigten Staaten betrug 1921 nur mehr ein Prozent der Alkoholeinfuhr von 1919. Gleichzeitig ging die Sterblichkeitsziffer von 9,8 auf 8,24 zurück. Im Laufe des Jahres 1921 wurden von den Agenten der Prohibitionskommission 950.000 Gallonen alkoholischer Getränke im Werte von 13 Millionen Dollar beschlagnahmt, ferner in Ausübung des Dienstes mit Beschlag belegt 600 Automobile, 40 Schiffe, verschiedene Flugzeuge und 10 Bacheland. Wegen Vergehens gegen das Prohibitionsgesetz erfolgten in 30.000 Fällen Einlagen, in 21.000 Fällen Verurteilung, Freisprechung nur in 950 Fällen. Die bisherigen Gesamtkosten für die Erziehung des Gesetzes beziffert Hayes auf 6.274.523 Dollars. Weitere 10.000.000 Dollars stehen ihm für die noch schärfere Durchführung zur Verfügung.

Verhaftungen im Direktorium der Mährisch-Schles. Bank. Nach Meldungen Brünner Blätter wurde im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Mähr.-Schles. Bank der Direktor dieses Instituts, Anton Kolos, am Freitag abends verhaftet. Gegen Oberdirektor Kacirek und gegen mehrere andere Beamte wurde bereits der Haftbefehl erlassen. Oberdirektor Kacirek ist derzeit, wie die Brünner Blätter weiter melden, lebensgefährlich erkrankt, sodas seine Verhaftung nicht vorgenommen werden konnte. Nach den bisherigen Erhebungen betragen die Verluste der Bank 215 Millionen Kronen.

Tragischer Unglücksfall. Auf der Kohobender Straße bei Teschen wollte ein junger Burck namens Santarius mit einem Glaubergewehr von einem Baume aus einen Vogel abschießen. Der Schuß traf jedoch den auf der Straße auf einem Fuhrwerk daherkommenden Fuhrmann Szwieczek, der auf der Stelle tot war. Santarius floh nach Teschen, wo er sich mit einem Revolver erschoss.

Tod eines Schmugglers an der bayerischen Grenze. Vor einigen Tagen wurde der Schmuggler Adolf Fribel aus Fürstentum von einem bayerischen Finanzier erschossen, als er auf Skiern flüchten wollte. Fribel war in der ganzen Umgebung als verwegener Schmuggler bekannt und blieb bei seinem Zusammenstoß mit dem bayerischen Finanzier auf dessen Ruf nicht stehen, sondern suchte in rasender Fahrt zu entkommen. Der Finanzier schoß und traf Fribel tödlich.

Künftige Zusammenkünfte in Mexiko. Nach einer Meldung aus Mexiko sind bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Manifestanten

Ein Waffengang der Labour Party im Unterhaus.

Gegen Arbeitslosigkeit und Reparationswahn.

London, 1. Dezember. (Neuter.) In einer Unterhausrede erklärte der Arbeiterführer Clynes, die internationale Politik seit Ende des Krieges sei zum größten Teile die Ursache der Arbeitslosigkeit. Es könne keine Regelung der Lage geben, bevor nicht eine Regelung der Reparationsfrage entweder durch schiedsrichterliche Entscheidung oder durch ein Uebereinkommen, an dem Deutschland selbst beteiligt sei, erzielt sei. Bonar Law habe erklärt, England müsse mit Frankreich und Italien zusammenarbeiten. Er (Clynes) wolle auch mit Frankreich und Italien zusammenarbeiten, aber nicht allein mit diesen Ländern. Auch würde er nicht ihre Freundschaft in einer Weise bezweifen, die zum Ausschluss anderer führe. Clynes trat für eine Politik der Weltfreundschaft ein.

Asquith gab der Hoffnung Ausdruck, daß man auf der bevorstehenden Londoner Konferenz zur Festsetzung und Liquidation aller Ansprüche aus dem Titel der Wiedergutmachungen und Schulden gelangen werde.

Premierminister Bonar Law besprach die Frage der Wiedergutmachungen und der Schulden. Wenn einige Abgeordnete behaupteten, daß es unmöglich sei, von Deutschland irgendeine Zahlung zu verlangen, so bedeute dies nichts anderes, als daß die deutschen Fabriken und Bergwerke nicht berührt werden dürfen, während jene in Frankreich vernichtet worden seien. Ist es vernünftig, fragte Redner, vorzuschlagen, daß keine Wiedergutmachung von jenen erfolge, die diese Zerstörung verursacht haben? Auf die Wirtschafts- und Finanzlage übergehend, erklärte der Ministerpräsident, daß sich, wenn die Deflation langsamer vor sich gegangen wäre, auch die Arbeitslosigkeit nicht so tiefenhalt gestaltet hätte.

Nichtsdestoweniger billigte er die bisher verfolgte Finanzpolitik.

Das Arbeitermitglied Snowden erklärte die Friedensverträge hätten das Wirtschaftsleben der großen Handelsstaaten Europas zerstört. Der Höhepunkt der Schwierigkeiten sei, die Märkte wiederherzustellen. Die Ernährungsfrage sei nicht die Ursache, sondern das Symptom der Zerstörung eines organisierten Finanzbudgets und der einzige Weg, den englischen Außenhandel wiederherzustellen sei, einen dauernden Frieden in Europa zu schaffen und künftige Kriege unmöglich zu machen. Es würde keine Rückkehr zur Wohlfahrt geben, wenn nicht die Reparationsfrage geregelt sei. Reparationen seien mit einem weichen Fluche belastet: Sie bringen Fluch denen, die sie bezahlen, und Fluch denen, die sie empfangen. Es sei eine wirtschaftliche Wahrheit, daß keine Nation durch Krieg gewinnen könne. Früher oder später müsse man zu der Erkenntnis gelangen, daß man Reparationen von Deutschland nur erhalten könne, indem man es wieder zu sich kommen lasse. Schließlich forderte Snowden dringend die Anerkennung Rußlands und weist darauf hin, daß durch die augenblickliche Politik, die Möglichkeit zerstört werde, einen Anteil an dem Handel des größten Marktes der Welt zu erhalten.

Die Rede Snowdens mochte auf das Haus einen tiefen Eindruck. In ähnlichem Sinne sprach Ramsay MacDonald. Deutschland strebe bloß Handelsbeziehungen zum Ausland an. Man solle eine Ausfuhrabgabe von Deutschland zu erlangen suchen, die als Reparationsabgabe anerkannt werden könnte. Das von ihm gegen die Regierung beantragte Mißtrauensvotum wurde mit 303 gegen 172 Stimmen abgelehnt.

20 Personen getötet und 50 verwundet worden. — Ueber die Unruhen in Mexiko meldet ergänzend Neuter: Die Unruhen entstanden anfänglich einer Kundgebung der Gewerkschaften. Die im Zusammenhang mit dem völligen Vergehen der Wasserlieferung gegen die Stadtverwaltung protestierten. Die Polizei feuerte zunächst über die Köpfe der Demonstranten und gab hierauf eine Salve in die Menge ab. Später gelang es der Menge, in das Rathaus zu kommen, wo wichtige Schriftstücke zerstört wurden. Schließlich verstreuten die Bundesruppen die Demonstranten, doch war das Rathaus bereits an vielen Stellen in Brand gesteckt worden. Die Einrichtungen wurden zerstört. Am folgenden Tage kam es wiederum zu einem Zusammenstoß.

Die Verstaatlichung der Troppauer Polizei. Unser Troppauer Bruderblatt meldet: Das Troppauer Bürgermeisteramt erhielt Mittwoch einen Erlaß von der schlesischen Landesverwaltung, wonach die Verstaatlichung der Troppauer Polizei mit 15. Dezember erfolgen soll.

Selbstmord. Gestern hat sich in ihrer Wohnung in Prag-Zizkow die 47jährige Witwe Anna Uzi erschossen. Sie beging die Tat aus Schwermut.

Wölfe überfallen eine Kolonie. Die von Holzarbeitern bei Mita im Marmaroser Gau errichtete Kolonie wurde am Mittwoch von Wölfen überfallen. Die vollständig ausgeschöpften Tiere zerrissen die gesamten Hausiere der Kolonie. Da die Jungs der Kolonie keine Waffen hatten, mußten sie vor den Wölfen die Flucht in die Nachbardsdörfer ergreifen.

Die teutschen Delinge. Bekanntlich haben die Deutsch-Arier die Sittereinheit gepachtet und ziehen gegen Juden und Ezys namentlich zu Felde, weil diese die „echte deutsche Frucht“ besäen. Da ist es nun in erfreulich zu hören, daß erstens einmal die Wäckeren vom Bunde Oberland sich mit dem Cedanten trugen, ihren leibberechtigten Führer (und „Führertraine“ ist doch das erste germanische Nationalitätensymbol) Ehrhardt zu ermorden, aus Furcht vor welchem peinlichen Ende es der Herr Kapitän vorzog, sich gefangen nehmen zu lassen. Und nicht genug daran, muß man jetzt die folgende Meldung lesen: „Zusammen mit Hauptmann Veppo Römer war ein weiterer Führer des Bundes Oberland, Leutnant Desterreicher, wegen der gegen Kapitänleutnant Ehrhardt und andere geplanten Mordanschläge festgenommen worden. Desterreicher ist nunmehr in einer anderen unpolitischen Sache, nämlich wegen Doppelsehe, von dem Münchener Landgericht zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden.“ Das ist Unsitlichkeit im Leben, nicht bloß künstlerisch-dezente Darstellung des Unsitlichen in der Dichtung. Trotzdem würden unsere Arier dem Desterreicher Lorbeer und trampen Schnitzler aus.

Prüfungen schulentwässerter Personen an Bürgerschulen. Eine soeben erschienene Regierungsverordnung bestimmt die Normen über die Bürgerschulprüfungen schulentwässerter Personen (Nr. 333 S. d. G. u. B.). Um auch solchen Personen, welche der Schulpflicht zwar Genüge geleistet, aber die Bürgerschule nicht oder nicht bis in die höchste Klasse besucht haben, die Vorteile zugänglich zu machen, welche mit dem Nachweis der absolvierten Bürgerschule verbun-

den sind, ist es gesetzlich gestattet, daß diese Personen eine Prüfung ablegen, bei der sie aus den Pflichtgegenständen der Bürgerschule ihr Wissen erweisen. Zu diesem Zwecke hat sich derjenige, der diese Prüfung ablegen will, mittels schriftlichen Gesuches bei dem Bezirksschulinspektore, in dessen Sprengel er wohnt, zu melden; beizulegen ist das letzte Schulzeugnis, die allgemeine bürgerliche Legitimation nach dem Gesetze vom 8. August 1919, Nr. 481 S. d. G. u. B., und sodann ist der Grund anzugeben, weshalb er die Prüfung ablegen will. — Die Prüfungen finden im Jänner und Juni jeden Jahres statt.

Jadliche Geschichten.

Dichterlohn.

Ein Dichter begab sich zu einem Würdenträger und trug ihm ein überschwengliches Loblied vor. Darüber freute sich der Würdenträger und sagte zu ihm: „Ich habe kein Geld bei mir, aber viel Getreide. Wenn du morgen wiederkommst, will ich dir welches geben.“

Der Dichter ging nach Hause, und kaum grante der Tag, so kehrte er schon zu dem Würdenträger zurück.

Dieser fragte ihn: „Was willst du denn von mir?“

Der Dichter sprach: „Gestern habt Ihr mir doch versprochen, Ihr wolltet mir Getreide geben; deswegen bin ich gekommen.“

Da sagte der Würdenträger: „Es ist doch wunderbar, wie einfältig du bist! Du hast mir mit Worten eine Freude bereitet, und in derselben Weise habe ich dir eine gemacht. Weshalb sollte ich die da noch Getreide spenden?“

Die Buße vor dem Vergehen.

Ein Derrwisch kam in den Laden eines Getreidehändlers und verlangte, sogleich bedient zu werden. Der Händler beschimpfte den Derrwisch. Den Derrwisch rachte die Wut, so daß er den Händler mit seinem Pantoffel auf den Kopf schlug.

Da ging der Händler zu dem Polizeimeister und verklagte ihn.

Der Polizeimeister ließ den Derrwisch kommen und fragte ihn: „Weshalb hast du den Kornhändler geschlagen?“

Der Derrwisch erwiderte: „Weil er mich beschimpft hat.“

Der Polizeimeister sprach: „Du hast dich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht, Derrwisch! Aber du bist ein armer Mensch; deswegen will ich dich nicht züchtigen lassen. Geh! Aber gib dem Händler 8 Ana. Das soll die Buße für dein Vergehen sein.“

Da zog der Derrwisch eine Rubie aus seinem Busen, handigte sie dem Polizeimeister ein, schlug ihn mit seinem Pantoffel auf den Kopf und sprach: „Wenn das Gerechtigkeit ist, so nimm du 8 Ana und gib die andern 8 dem Kornhändler!“

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Telegramme. Die Strafverordung der Entente und die deutsche Öffentlichkeit.

Berlin, 2. Dezember. (Eigenbericht.) Zu den demütigenden Forderungen in der Note der Bolschewikerkonferenz wegen der Vorfälle in Passau und Ingolstadt bemerkt der „Vorwärts“, daß das deutsche Volk sie dem Treiben jener Elemente zu verdanken habe, die seit Jahr und Tag unter dem Vorwand, eine „nationale“ Bewegung zu erwecken, die Masse zu den blödsinnigsten Taten hießen. Die nationalistische Presse gibt die Schuld selbstverständlich der schwachen Haltung der deutschen Regierung. In sämtlichen Kreisen aber herrscht Besorgnis über den Ton der Note und die völkerrrechtswidrigen Forderungen Frankreichs, hinter denen man allgemein Nebenabsichten vermutet. Frankreich erreicht durch sein Auftreten nur, daß auch die Kreise, die bisher eine Verständigung anstrebten, an der Möglichkeit der Veröhnung verzweifeln.

Sozialdemokratischer Protest gegen Frankreichs Rheinlandpläne.

Berlin, 2. Dezember. (Eigenbericht.) In einer von einigen hundert Parteifunktionären besuchten Versammlung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Köln wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Ansprüche Frankreichs auf die rheinische Wirtschaft zurückgewiesen werden. Das Rheinland sei politisch, wirtschaftlich und kulturell eng mit dem übrigen Deutschland verbunden, und sehe in den französischen Plänen, die zumeist die Interessen der hungernden Arbeiter und Mittelständler des Rheinlandes bedrohen, ein Unheil.

Streik der Pariser Bäcker.

Paris, 1. Dezember. (Tsch. B.) Der Präsekt des Seinedepartements erklärte heute abends einer Abordnung der Gewerkschaft der Bäcker, daß er seinen Beschluß aufrecht erhalte, wonach am 2. Dezember der Preis des Brotes auf 1 Fr. 10 Ct. festgesetzt wird und nicht auf 1 Fr. 15 Ct., wie die Bäcker verlangen. Daraufhin beschloßen die Bäcker der Umgebung von Paris, am 2. Dezember mittags die Herstellung von Brot einzustellen.

Bankrott und Sozialpolitik.

Vor neuen Kämpfen im Bankgewerbe?

Zum Jahreschluß läuft auch, wie in anderen Berufen, der Kollektivvertrag der Bankangestellten ab und einige der bürgerlichen Väter sind sofort an der Arbeit, durch Verbreitung aller möglichen „Lairingerläche“ die „Öffentlichkeit zu orientieren“, die Angestellten zu beunruhigen und damit Geschäfte der Bankleitungen zu besorgen. So weiß auch die „Wirtschaft“ zu berichten, daß die Banken neue Verhandlungen über einen Kollektivvertrag ablehnen und ihre Angestellten mit einem fait accompli überraschen wollen. Tatsächlich hat sich der Verband der Bank- und Sparschaffen-Beamten bereits vor einiger Zeit an die Bankverwaltungen mit einer Aufforderung gewandt, Verhandlungen über den neuen Vertrag anzubereitern. Wiewohl der Bankensatz längere Zeit zu seiner Antwort gebraucht hat, konnte er „mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen, schwierigen Verhältnisse“ keine definitive Antwort geben und versprach, in der zweiten Hälfte des Monats Dezember sich für einen Kollektivvertrag zu entscheiden oder aber die Regelung der Arbeits- und Zahlungsverhältnisse den einzelnen Banken zu überlassen. Es ist nun klar, daß eine solche Antwort den Organisationen niemals genügen kann und die Präsidenten wurden beauftragt, unverzüglich eine direkte Ansprache mit dem Exekutivkomitee des Svaz bestloslovenstych bank herbeizuführen, um die Vertreter des Svaz bank über die Stimmung und die ungünstigen materiellen Verhältnisse der Beamenschaft zu informieren. Sehen sich doch die Angestellten infolge der Massenentlassungen in der vertrackten Moravskosteska banka auch in ihrer Existenz gefährdet, umso mehr, als über verschiedene Institute allerhand Gerüchte im Umlauf sind. Die gewerkschaftliche Organisation hält es daher für ihre Pflicht, einen vertragslosen Zustand zu vermeiden, will die Angestellten mit allen Mitteln in ihren Rechten schützen und hat auch die moralische Dienstpragmatik konstituierten Personalkommissionen beauftragt, sich in Betriebsausschüsse umzuwandeln. Auf diese Weise sollen die Angestellten bei etwaigen Betriebsreduktionen geschützt und der Willfür der Direktoren ein Riegel vorgeschoben werden. Es ist wohl anzunehmen, daß die Banken der Errichtung der Betriebsausschüsse, deren Vertreter ja berufen sind, dem Verwaltungskomitee anzugehören, den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen werden; aber ihre Bemühungen werden an dem festen Willen der Beamenschaft scheitern. Die heutigen Personalkommissionen werden bei Ausübung

!! Sozialisiert von unten auf, indem ihr Mitglieder des Konsumvereines werdet !!

Ihrer Rechte behindert, ihre Anträge fast immer abgelehnt, um so den Angestellten zu zeigen, wer die „Macht“ hat.

Was dem „Prager Tagblatt“ unverständlich erscheint.

Das „Prager Tagblatt“ schreibt: Die Arbeiter der Feilz-Werke verweigern 11 Stunden! Aus Jena wird gebrahlet: Die Geschafsfuhrung der Firma Karl Feilz ist an die Arbeiterschaft mit dem Vorschlag herangetreten, auf die Dauer von acht Wochen Ueberstunden zu leisten...

Was hier dem Unternehmerblatte, welches doch sonst so viel Verständnis für soziale Fragen und abgeklärte Neutralität ausbringt, unverständlich erscheint, ist für uns ein Zeichen der sozialistischen Reife und Befinnung der Arbeiterschaft der Feilz-Werke.

Ein Gesetz über die Baubewegung soll noch vor Weihnachten dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden.

Eine Statistik der Landarbeitersohne. Das Statistische Staatsamt veroffentlicht in der soeben erschienenen Nummer seiner „Mitteilungen“ Daten über die Lohnverhältnisse der Landwirtschaftlichen Arbeiter in den Jahren 1919-1922...

monatlichen Geld- und Naturallohne der Deputatisten in Böhmen. Es wurden auch für Mähren, Schlesien (für die Jahre 1919-1922) und die Slowakei (für die Jahre 1920-1922) analoge Tabellen hergestellt...

Antwachen der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Berlin, 2. Dezember. (Eigenbericht.) Im dritten Quartal dieses Jahres hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung neue Fortschritte gemacht. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter betrug Ende September 8.355.620, das ist um 388.663 mehr als am Schlusse des vorigen Jahres...

Lohnarbeit der deutschen Industrie. Die Steigerung der ausländischen Devisen sowie der Kreditmangel machen es der deutschen Textilindustrie unmöglich, die Rohstoffe für ihre Produktion zu kaufen.

Devisenkurse. Die tschechische Krone notiert in: Paris 100, Berlin 100, Wien 100. Züricher Schlusskurse: Berlin 008.50, Wien 008.75, Prag 18.80, Holland 211.00, New York 531.00, London 24.10, Paris 37.00.00, Mailand 28.91.00, Budapest 021.00, Warschau 7.20.00, Bern gelt. 000.00.

Kleine Chronik. Zusammenstöße zwischen Manifestanten und türkischen Soldaten in Smyrna.

London, 2. Dezember. (Havas.) Die „Times“ melden aus Athen: Aus Smyrna eintreffende Reisende teilen mit, daß zwischen die Rückkehr der Christen fordernden Manifestanten und thematistischen Truppenabteilungen Zusammenstöße stattfanden, denen 500 Personen zum Opfer fielen.

Kodakeller gestorben. Die aus New York gemeldet wird, ist dort William Goodell Kodakeller im Alter von 82 Jahren gestorben.

Gerichtssaal.

Eine ereignisreiche Frühlingsnacht.

Als der Abend sich niederliefte... Der Gastwirt Potruba in Svojske stand am 22. März d. J. hinter seinem Schanztisch und blickte durch das Fenster auf die Dorfstraße hinaus, die durch das eingetretene Tauwetter in ein Rotmeer verwandelt, an seinem Hause sich dahinjog.

Nachts um die zwölfte Stunde...

Die Lampe im Gastzimmer rauchte schon entschuldig, die Gäste jedoch dachten noch nicht im entferntesten daran, nach Hause zu gehen.

Aus Freunden werden Feinde...

Beide waren etwas angeheitert und umarmten sich einigemal auf der Straße. Plötzlich rief Jordan: „Meine Geldtasche ist weg!“

Der Geschichte trauriges Nachspiel.

Jordan ging sofort zur Gendarmerie und erstattete die Strafanzeige. Noch in der gleichen Nacht rief er bei Padebet eine Hausdurchsuchung an.

zeichnete. - Gestern hatte sich Padebet vor einem Straffenate des Prager Landesgerichtes wegen Diebstahls, öffentlicher Gewalttätigkeit, schwerer Körperverletzung (die Wunde des Jordan wollte nämlich wochenlang nicht heilen, daher die Anklage wegen schwerer Körperverletzung) und wegen verbotenen Ertricks zu verantworten.

Neptomanie?

Prag, 2. Dezember. Vor einem Straffenate des Prager Landesgerichtes unter Vorsitz des OVR. Kleiner stand heute ein junges, kaum 18jahriges Mädchen, angeklagt wegen versuchten Diebstahls von 24.000 K und fünf Franken.

Billige „Cowboy“-Hosen.

Prag, 1. Dezember. Im Gasthause des Franz Stinger, Prag, Pflana ulice, zechte am 22. September der Fubodenwahler Josef Romarek.

Copyright 1922 by Des. Wolff, Verlag, Berlin-Gatow.

Man nennt mich Zimmermann.

Roman von Upton Sinclair. (27) Autor. Uebersetzung von Hermynia zur Mühlen. Der Raum war gesteckt voll, es mochten etwa dreitausend Leute anwesend sein.

„Der Mann ist also nicht Ihr Freund?“ fragte der andere. „Mein Gott, befreundete ich mich denn mit jedem Kerl, den ich engagiere, weil er ein charakteristisches Aeuere hat?“

„Hahaha,“ lachte der Sekretär der Kaufmanns- und Fabrikanten-Vereinigung. „Das ist gut! Hahaha! Geben Sie mir bloß die Möglichkeit, an diese Becher heranzukommen - Sie können wetten, daß ich ihnen das Maul stopfe!“

delle sich hier um Frau Alison Valentam, eine der führenden Damen der Gesellschaft, die vier berühmte Bekieser besitzt, jeder davon sechs-tausend Dollars wert, und die bloß acht Unzen wiegen - oder sind es achtzig - ich weiß es nicht, wagte nie die haltlichen, kleinen Bestien anzurühren.

verschaffen wollen. Denn die Hofnarrin seien ihm nach Art dieser amerikanischen Hofnar nach dem Angriff Komareks um die Beine herumgefallen. In die Komarek mischte sich nun auch die Polizei ein. Doch der eine Wachmann floh, von einer kräftigen Ohnmacht etwas sehr unanständig berührt, lautlos zur Seite und Komarek stürzte mit dem Rufe: Hilfe! Mörder! Man will mich ermorden auf die Straße hinaus. Die übrigen Wachleute ihm nach. Die durch die Rufe Komareks aufmerksam gewordenen Polizisten eilten herbei und ergrieffen seine Partei. Mit vieler Mühe konnten die Polizisten die erregte Menge auflösen, daß Komarek nicht die geringste Veranlassung dazu habe, sich bedroht zu fühlen. Den „gemordeten“ Komarek steckte man ins sichere Gewahrsam. — Heute bekam Komarek zwei Monate wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und Wuchsbeseidigung. Den Vorfall des Strafnotes führte OBR. Sporkel, die Anklage vertat Staatsanwalt Dr. Stibran.

Kunst und Wissen.

„Kata Kabanová“

Oper in drei Akten von Leoš Janáček, nach A. N. Ostrowsky „Gewitter“ aus dem Russischen übertragen von V. J. Cervinka. (Erstaufführung im Tschechischen Nationaltheater, 30. November 1922.)

Leoš Janáček's jüngste Opernschöpfung „Kata Kabanová“ gibt denen recht, die in diesem eminenten Musikdramatiker den bedeutendsten unter den modernen tschechischen Opernkomponisten erblicken. Neben der auch auf deutschen Bühnen heimisch gewordenen Oper „Jenufa“ („Ihre Stiefmutter“) ist sie als das reifste und abgeklärteste Werk des in Brno lebenden Tonbildners anzusprechen. Ein Werk, das schon durch die außerordentliche Geschlossenheit des Stiles überzogen und dessen Tonsprache bei äußerster Sparsamkeit mit musikalischen Gedanken von edelster Eindringlichkeit ist. Nirgends ein übermäßiges Klanglicher Effekte oder überflüssiger Steigerungen; überall schärf ausgeprägte Bestimmtheit im Motivischen, Vornehmheit der Instrumentation, stilgemäße Eigenart der Harmonik und wirkungsvolles rhythmisches Gestalten. In der Zeichnung der Stimmungen und Charaktere der Opernfiguren und in der Schilderung ihrer Umwelt ist Janáček's Musik von unerhörter Sicherheit und Wahrheit. Ob er jetzt den Todesentschluß Katas musikalisch ausdrückt, ob er den Vogelgesang in wunderbarer Doppelsprache solistischer Holzbläser und Streicher wiedergibt oder die Stimmung einer liebeschwülen Mondnacht schildert, immer trifft er den Ton der Natur oder der seelischen Affekte in gleich überzeugender Weise. Doch er auch ein russisches Nationallied in geschlossener Nummerform verwendet, ist begreiflich, wenn auch nicht notwendig, außer in stilistischer Weise; ausnehmend, als dieses russische „Ständchen“ den banalen Schusterlied-Sprung in die Dominante nicht einmal verschmäht. Auch ist der Humor nicht Janáček's stärkste Seite, wie die Anstöße des Trunkenboldes Divoj schreien.

Janáček von den stärksten dramatischen Agenten belebte Musik stützt sich dabei nicht einmal auf ein besonders wirksames Textbuch. Auf eine Handlung, die zumeist innerer Betrachtung und sentimentaler Erwidigung Raum gibt und zu wenig drastisch und greifbar in ihren Motiven ist. Kata, das Freiheit gemohnte Naturkind, genießt jenes zweifelhafte Eheglück, das eine böse Schwiegermutter zu bereiten vermag und das zur Entfremdung der Ehegatten führt. Verklümmert in ihrer Liebe, vom eisernen Geißel der Schwiegermutter verpestet, sehnt sich ihr Herz mehr und mehr nach echter, reiner Liebe, ihr blühender Leib nach Erfüllung dieses Sehns. Doch ihr schließlich selbst davor bangt, weil sie den Ehebruch als unabwendbares Geschick ahnt. Der Gelegenheit dazu erliegt sie trotz heroischer, ethischer Willenskraft. Aber selbst sühnt sie die auf sich geladene Schuld, nicht so sehr um der Berachtung der sie nach ihrem freiwilligen Geländnis verstoßenden Verwandten und Mitbürger willen als aus eigener, durch lässliche Gewitterfurcht mitbestimmter psychologischer Selbstzersetzung, indem sie von ungefähr den Tod sucht und findet.

Die Aufführung des Werkes unter der äußerst sorgfältigen musikalischen Leitung Ottavio D'Ortiz, der Regie Robert Volák's und in der szenischen Ausstattung J. W. Gottlieb's war namentlich in allgemeiner musikalischer und szenischer Hinsicht hervorragend; die ausführenden Gesangs-künstler waren von ungleichmäßiger künstlerischer Art. Ueber den Durchschmitt erhoben sich nur die Leistungen Fr. Unger's (Kata Kabanová), des Fr. Klechová (Barbara) und Herrn Huml's (Prokofjew Divoj). Dem anwesenden Tonbildner wurden begeisterte Ovationen dargebracht. — Wie wir erfahren, kommt die Oper dieser Tage in Wien in der deutschen Uebersetzung des Prager Dichters Max Brod zur deutschen Uraufführung. —ek.

Klarissa halbes Herz. (Komödie von Max Brod.) Das Motiv des zwischen Sinnlichkeit und Ehrlichkeit hin- und hergeschleuderten Menschen ist an sich durchaus tragisch und wurde in diesem Sinne in der Weltliteratur oft behandelt. Max Brod verwandelt Sinnlichkeit in „Weibchen“ — Erotik, Sittlichkeit in „Bürger“ — Philisterium, erfüllt, klug jedes von beiden als Halbheit erkennend, das Herz einer Frau, einer Schauspielerin, damit und glaubt auf diese Weise eine Komödie geschrieben zu haben. Es ereignet sich aber

*) Der Klavierauszug in tschechisch-deutscher Sprache ist in der hudební matice, Prag, erschienen.

dabei das Unangenehme, was für den erprobten Prosodiker selbstverständlich ist, daß sich in die gewollte Leichtigkeit der zwei Halbheiten des weiblichen Verzens die ursprüngliche Schwere jeweils einschleicht, so daß die Komödie pöbellich da und dort überaus in die Tragödie umschlägt. Da Klarissa halbes Herz als Brod es schuf, an dem Dichter selbst Nahe genommen? Deshalb amüsierte Klarissa nicht, wenn sie mit ihrem Ernst spielte; deshalb ging sie auf die Verdien, wenn sie aus ihrem Ziel Ernst machte. Der kluge Witwener Zeiten rechtfertigt nicht den Titel „Komödie“. Deshalb geschah es, daß die Figur des für die Art Klarissas so gut verständigen Gatten, den der Dichter erst genommen wissen will, tödlich wirkte. Dieser psychologische Akt hat natürlich auch gewisse Mängel zur Folge. Der dialogisch-schwerfällige Anfang und z. B. das unwahrscheinlich lange Begleiten des Gatten in der Zehnjahre, damit dem neuen Liebhaber Raum geboten werde, wirken störend. Wenn eine Schauspielerin — etwa die Konstantin — aus der Leibrolle restlos eine Unterleibrolle zu schaffen imstande wäre, dann stünde eine Komödie da, alle-dings eine von denen, die Molnar schreibt und die Brod wahrscheinlich verachtet. Wenn er das aber tut, dann weg mit dem halben Herzen und der Dichter schreibe eine ganze, große Satire! — Blanche Der gan, die sich der Rolle mit Östrie und Toiletten verführte, ist allseitig an dieser Halbherzbarkeit in Gebärde und Wort. Die übrigen Darsteller, welche zu dem Zwecke auf der Bühne sind, um die Heldin zu kommentieren, erfüllen diese ihnen zugebarten Rollen restlos. o. k.

Gespel Albert Bassermann. Albert Bassermann, der anerkannt hervorragendste deutsche Schauspieler der Gegenwart und geniale Menschendarsteller, beginnt am Dienstag sein Prager Gastspiel mit der Premiere der neuen amüsanten Komödie aus dem amerikanischen Bühnenstück „Der große Paritton“. Der Künstler spielt darin die tragende männliche Hauptrolle des alternden Kammerjägers Paurel. Mittwoch sehr Albert Bassermann sein Gastspiel in dem Zuberhmann-Schauspiel „Stein unter Steinen“ als Juchhänsler Piegler fort, der bekanntlich zu seinen ergreifendsten Meisterleistungen gehört. „Nacht Donnerstag den „Großen Paritton“ und verabschiedet sich Freitag als Othello in William Shakespeares gleichnamigen Trauerspiel, in welcher Rolle seine unvergleichliche Darstellungskunst ihren vollendeten Höhepunkt erreicht. Kartendeckung täglich.

Kleine Theater. Heute, den 8. Dezember: nachm. Vereinsvorstellung „Der Tanz ins Glück“; abends „Blaubart“; Montag, den 9.: „Vorbier von Bagdad“; Dienstag, den 10.: Gastspiel Albert Bassermann „Der große Paritton“; Mittwoch, den 11.: Gastspiel Bassermann „Stein unter Steinen“; Donnerstag, den 12.: Gastspiel Bassermann „Der große Paritton“; Freitag, den 13.: „Othello“ mit Bassermann; Samstag, den 14.: Uraniborstellung „Freiheitskämpfer“, abends „Holländisches“, 10 Uhr nachts: Mary Wigmann Tanzabend. Sonntag, den 15.: nachm. „Sans Gene“, abends „Zauberflöte“.

Kleine Bühne. Heute, den 8.: nachm. „Bauhaus“, abends „Klarissa halbes Herz“; Montag, den 9.: „Klarissa halbes Herz“; Freitag, den 13.: Verbandsvorstellung „Comedia“; Samstag, den 14.: „Rufst“; Sonntag, den 15.: „Der müde Theodor“.

Der Film.

Lichtbühnen. Die „Universalfilm Manufacturing“ brachte Freitag ihr neues Serienstück: „Die Eroberer des Westens oder Das Reich des roten Mannes“ zur Vorführung. Der Film behandelt einen Geschichtsabschnitt der Vereinigten Staaten, der im wesentlichen die Zeit der Annexion von Kalifornien und den Zug der Goldgräber aus allen Teilen

toilette-, Kastel-, Mandel- und Glycerin-Seifen mit der „Diene“ sind die besten und beliebtesten Seifen. Zu beziehen durch die G. G. C. Prag. Zur Weihnachtszeit empfehlen wir: Figuren und Dekorationen aus feinsten Seife, Weihnachtskerzen aus billigen Preisen. Wichtigste Bestellen Verlangen ausschließlich

Schl. weineschmalz u. Schweineschmalz Marke Morris Supreme von der Morris Packing Company Chicago. Vertr.: Wlh. Schaefer & Co., Prag-Karlín. Altbewährt ist Spaleks Czernosecker Weinstreuer Essig or ist und bleibt der beste. Weinessigfabrik Quido Spalek Sohn, Leitmeritz. Modernat eingerichteter Ölkrugsprodukt. 806



Amerikas umfasst. Der Film, der eine für Amerika so bedeutsame Periode festhält, wurde von den dortigen Behörden für die Aufführung an sämtlichen Schulen Amerikas vorgeschlagen. Tatsächlich bietet der Film viel Sehenswertes. Schon die einleitenden Bilder aus einer nordamerikanischen Kleinstadt in den Vierziger Jahren fielen durch die historische Kostümierung auf. Im weiteren Verlauf sah man herrliche Steppenaufnahmen, die die ganze malerische Seite einer weiten, grassbewachsenen, hügeligen, aber vollkommen wesenlosen Prarie vor Augen führten. Durch diese Steppen zieht ein Trupp Goldgräber in das ersehnte Land. Dieser Rahmen bietet Möglichkeiten aller Art: einen Prariebrand, Indianerüberfälle, Jagd und Zwietracht zwischen einzelnen Teilnehmern der Expedition, Lagerleben und Reizehen — alles das in guten, effektvollen Aufnahmen, denen man die Echtheit ansieht. In der Hauptrolle zeigte sich Art Acort, der bekannte Indianerstämmeling, als besonders gewandter Reiter und imposanter Darsteller. — Als heitere Zugabe bekam man das Lustspiel „Lach dir Zeit, mein Junge!“ mit dem Amerikaner Sweet und seinem Indianer Pferd, die beide als Komiker nicht leicht ihresgleichen finden, und die neueste Geschichte von „Baby Peggy“. R. A.

Literatur.

Die Wirtschaftskunde von Karl Marx. Vorträge in der Parteischule Karlsbad 1922 von Dr. Karl Renner. Die Zentralfstelle für das Bildungswesen der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik hat mit der Ausgabe der Disposition zu den Vorträgen, die Genosse Dr. Renner in der letzten Parteischule gehalten hat, eine glückliche Hand bewiesen. Damit haben die Vortragenden, die in irgendeinem Kurs den Arbeitern den Inhalt der ökonomischen Lehre von Marx vermitteln wollen, eine ausgezeichnete Handhabe. Zunächst wird in einer geschichtlichen Einleitung das Werden des Kapitalismus gezeigt, dann die Zirkulation von Geld und Ware erörtert, schließlich in die Produktionsphäre übergegangen und das Wesen des Kapitalismus sowie die Bedeutung der Mehrarbeit und des Mehrwertes in kurzen Strichen gekennzeichnet. Schließlich wird die Spaltung des Profites in Industrie-, Handelsprofit, Leihzins und Grundrente skizziert und zum Schluß die wirtschaftliche Bedeutung des Klassenkampfes und einbringlich auseinandergesetzt. Das Werkblatt kann auf das Beste empfohlen werden. E. St.

Der Weg zum Buch. (Zeply-Schönan, Zentralfstelle für Bildungswesen.) Das weiß Seiten starke Bändchen, eine Vortragsanleitung gelegentlich von Bücherausstellungen für Arbeiter, will der Arbeiter-schaft die Bedeutung der eigenen gründlichen Lektüre für jede vertiefte Bildung zu Bewußtsein bringen. Es betont mit Recht, daß Vorträge, Kurse u. dgl. nur das Interesse wecken und die ersten Anregungen geben können, daß aber irgend eine Materie nur dann wirklich geistiger Besitz werden kann, wenn man sie im eingehenden Studium selbst erarbeitet hat. Und zu diesem Studium bedarf es der Bücher, besser gesagt, des Besitzes von Büchern, damit man immer wieder zu ihnen greifen kann. Die Bücherei des Arbeiters kann und braucht auch nicht groß, dafür aber muß sie desto sorgfamer ausgewählt sein. Von dem Gelde, das man ohne viel Überlegung hie und da für ein Glas Bier ausgibt, kann man sich in überraschend kurzer Zeit eine ganz nette Bibliothek anlegen, und zu welchen Büchern man da zunächst greifen soll, lehrt eben das Bändchen der Zentralfstelle. Es nennt die grundlegendsten Werke auf dem Gebiete der Politik, Geschichte, Wirtschaftsbildung, der Revolutionen und der geistigen Revolutionierung, mahnt unter Anführung von Beispielen, für Kinder nur das Beste vom Guten und ebenso als Unterhaltungskultur nur Kunstwerke zu wählen, und warnt eindringlich vor

Ruß und rohem Sozial. Um das Büchlein Benedikt Kautskys „Was ist Sozialismus“ (Wien, Volksbuchhandlung) vermehrt, gibt es einen ansehnlichen Führer der able für Sozialdemokraten empfehlenswerte Literatur, auch Buchwarde von Arbeiterbibliotheken werden es mit großem Nutzen verwenden.

Aus der Partei.

Sozialorganisation Prag VII. Freitag, den 8. ds. abends 8 Uhr im Lokale „U Akademie“ Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Protokoll über die letzte Böhmenversammlung. 2. Vortrag über die Vorgeschichte der deutschen Revolution. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Bereinsnachrichten.

Kreis der deutschen Staatsangestellten in Prag. Heute halb 8 Uhr „Blaue Magur.“ Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Vollversammlung Dienstag, den 5. ds. um 8 Uhr im Karolinum, Hörsaal II.

Turnen und Sport.

Leichtathletik. Die besten Leistungen ungarischer Athleten im heurigen Jahre: 100 Meter: Gerö Ferencz (RAC) 10.8. 200 Meter: Gerö P. A. 400 Meter: Kurungh (MTC) 50. Juhász (MTC) 50.7. 800 Meter: Benedek 1:57.7. 1500 Meter: Benedek 4:08.6. 3000 Meter: Remethy (MTC) 11:50. 5000 Meter: Remethy (MTC) 21:40.6. 10.000 Meter: Kullfar (MTC) 43:38. 15.000 Meter: Stofmar (MTC) 16. 30.000 Meter: Komfay (MTC) 25.5. 50.000 Meter: Engelstaller 13:11. 100 Meter: Komfay (MTC) 25.5. 200 Meter: Engelstaller 13:11. 400 Meter: Engelstaller 13:11. 800 Meter: Engelstaller 13:11. 1500 Meter: Engelstaller 13:11. 3000 Meter: Engelstaller 13:11. 5000 Meter: Engelstaller 13:11. 10.000 Meter: Engelstaller 13:11. 15.000 Meter: Engelstaller 13:11. 20.000 Meter: Engelstaller 13:11. 30.000 Meter: Engelstaller 13:11. 40.000 Meter: Engelstaller 13:11. 50.000 Meter: Engelstaller 13:11. 60.000 Meter: Engelstaller 13:11. 70.000 Meter: Engelstaller 13:11. 80.000 Meter: Engelstaller 13:11. 90.000 Meter: Engelstaller 13:11. 100.000 Meter: Engelstaller 13:11. 110.000 Meter: Engelstaller 13:11. 120.000 Meter: Engelstaller 13:11. 130.000 Meter: Engelstaller 13:11. 140.000 Meter: Engelstaller 13:11. 150.000 Meter: Engelstaller 13:11. 160.000 Meter: Engelstaller 13:11. 170.000 Meter: Engelstaller 13:11. 180.000 Meter: Engelstaller 13:11. 190.000 Meter: Engelstaller 13:11. 200.000 Meter: Engelstaller 13:11. 210.000 Meter: Engelstaller 13:11. 220.000 Meter: Engelstaller 13:11. 230.000 Meter: Engelstaller 13:11. 240.000 Meter: Engelstaller 13:11. 250.000 Meter: Engelstaller 13:11. 260.000 Meter: Engelstaller 13:11. 270.000 Meter: Engelstaller 13:11. 280.000 Meter: Engelstaller 13:11. 290.000 Meter: Engelstaller 13:11. 300.000 Meter: Engelstaller 13:11. 310.000 Meter: Engelstaller 13:11. 320.000 Meter: Engelstaller 13:11. 330.000 Meter: Engelstaller 13:11. 340.000 Meter: Engelstaller 13:11. 350.000 Meter: Engelstaller 13:11. 360.000 Meter: Engelstaller 13:11. 370.000 Meter: Engelstaller 13:11. 380.000 Meter: Engelstaller 13:11. 390.000 Meter: Engelstaller 13:11. 400.000 Meter: Engelstaller 13:11. 410.000 Meter: Engelstaller 13:11. 420.000 Meter: Engelstaller 13:11. 430.000 Meter: Engelstaller 13:11. 440.000 Meter: Engelstaller 13:11. 450.000 Meter: Engelstaller 13:11. 460.000 Meter: Engelstaller 13:11. 470.000 Meter: Engelstaller 13:11. 480.000 Meter: Engelstaller 13:11. 490.000 Meter: Engelstaller 13:11. 500.000 Meter: Engelstaller 13:11. 510.000 Meter: Engelstaller 13:11. 520.000 Meter: Engelstaller 13:11. 530.000 Meter: Engelstaller 13:11. 540.000 Meter: Engelstaller 13:11. 550.000 Meter: Engelstaller 13:11. 560.000 Meter: Engelstaller 13:11. 570.000 Meter: Engelstaller 13:11. 580.000 Meter: Engelstaller 13:11. 590.000 Meter: Engelstaller 13:11. 600.000 Meter: Engelstaller 13:11. 610.000 Meter: Engelstaller 13:11. 620.000 Meter: Engelstaller 13:11. 630.000 Meter: Engelstaller 13:11. 640.000 Meter: Engelstaller 13:11. 650.000 Meter: Engelstaller 13:11. 660.000 Meter: Engelstaller 13:11. 670.000 Meter: Engelstaller 13:11. 680.000 Meter: Engelstaller 13:11. 690.000 Meter: Engelstaller 13:11. 700.000 Meter: Engelstaller 13:11. 710.000 Meter: Engelstaller 13:11. 720.000 Meter: Engelstaller 13:11. 730.000 Meter: Engelstaller 13:11. 740.000 Meter: Engelstaller 13:11. 750.000 Meter: Engelstaller 13:11. 760.000 Meter: Engelstaller 13:11. 770.000 Meter: Engelstaller 13:11. 780.000 Meter: Engelstaller 13:11. 790.000 Meter: Engelstaller 13:11. 800.000 Meter: Engelstaller 13:11. 810.000 Meter: Engelstaller 13:11. 820.000 Meter: Engelstaller 13:11. 830.000 Meter: Engelstaller 13:11. 840.000 Meter: Engelstaller 13:11. 850.000 Meter: Engelstaller 13:11. 860.000 Meter: Engelstaller 13:11. 870.000 Meter: Engelstaller 13:11. 880.000 Meter: Engelstaller 13:11. 890.000 Meter: Engelstaller 13:11. 900.000 Meter: Engelstaller 13:11. 910.000 Meter: Engelstaller 13:11. 920.000 Meter: Engelstaller 13:11. 930.000 Meter: Engelstaller 13:11. 940.000 Meter: Engelstaller 13:11. 950.000 Meter: Engelstaller 13:11. 960.000 Meter: Engelstaller 13:11. 970.000 Meter: Engelstaller 13:11. 980.000 Meter: Engelstaller 13:11. 990.000 Meter: Engelstaller 13:11. 1000.000 Meter: Engelstaller 13:11.

Sparta gegen Slavia 3:1 (0:0). Bericht folgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar. 189

Berausgeber: Dr. Ludwig Cech und Karl Czernak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Linoleum auch Wandtafel in größter Auswahl zu regulierten Fabrikpreisen. Ignaz Arnstein, Prag V., Bilkova 6. Telefon 862 V. 1:21

Billigste Einkaufsstelle Prags! Machen Sie eine Probestellung! Bettuchleinwand, 140-150 cm breit, 10 50. 11.80, 13.-, 15.50, 17.-, 19.-. Leinen, 22.-, 23.-. Losengrad la., 120 cm breit, 11.50, 14.-, 16.-. Inlet, rosa, blau, 90 cm 7.-, 10.-, 14.- 120 . 11.-, 14.-, 16.- 135 . 16.-, 20.-, 24.- Versand per Nachnahme. — Nichtpassendes lausche um — Geld retour. Verkauft durch Nachoder Webwaren-Erzeugnisse (Inn Hugo Nerman) 1240 Praha—Karlín. Královská 52.

Amerikanische Dauerbrand-Öfen Mehr Wärme bei Heizmaterialersparnis! AMERICAN HEATING Akt. Ges. Prag Národní 52. Tel. 2428

Gegen die modernen Guben. Piering-Semi u. Essig ist der beste! 48 haben in allen Konsum-Verseinen

LUCREZIA BORGIA Rekordfilm. Prag-Perštýn Nr. 4. Telefon Nr. 4291.